

Tauschringe

als ergänzende lokale Währungen

Erfolgsbewertung eines Fallbeispiels
im Spannungsfeld von sozialer und wirtschaftlicher Dimension



2.3 Funktionsweise und Struktur von Tauschringen

Wer anderen eine Grube gräbt ...

...bekommt den Gartenzaun gestrichen!

Westerwälder Tauschring-Homepage⁴²

Im folgenden Kapitel soll dargestellt werden, wie Tauschringe funktionieren, aus welchen Strukturelementen sie bestehen, welche Funktionen diese haben und welche Prozesse ablaufen.

Dabei wird ein Schwerpunkt auf die Tauschwährung als dem Kernstück eines Tauschrings gelegt. Ebenfalls zur Sprache kommen die rechtlichen Aspekte des vermittelten Tauschs und die Ansätze einer Dachorganisation. Am Schluss des Kapitels wird auf funktionale und strukturelle Schwächen eingegangen.

Ziel dieser Ausführungen ist es, einen Einblick in Funktionsweise und Umfeld, gesellschaftliche Reaktionen und neueste Entwicklungen hinsichtlich der politischen Stellung dieser Organisationen zu geben. Die Problematisierung am Schluss ermöglicht eine Einschätzung der Probleme, die sich aus den genannten Strukturen ergeben und bildet die Basis für eine Beurteilung der im Fallbeispiel auftretenden Probleme.

2.3.1 Ein Tausch-Beispiel

Anhand eines einführenden Beispiels wird ein Tauschkreislauf exemplarisch dargestellt, wobei einzelne Strukturelemente angesprochen werden. Die Informationen beruhen auf eigenen Recherchen, Beobachtungen, Erfahrungen und Befragungen. Als Tauschwährung wurde der *Tübinger Taler* gewählt und nicht das später vorherrschende *Talent* des untersuchten Tauschrings, um bewusst zu machen, dass es bei Tauschringen sehr viele verschiedene Namen und Spielregeln gibt.

Herr A sucht jemand, der die Geburtstagsfeier seiner Tochter mit lustigen Spielen und sonstigen Animationen etwas „aufpeppt“, weil er selbst an diesem Tag keine Zeit hat. Er greift zur Tauschring-Marktzeitung, die alle zwei Monate erscheint, und ruft die junge **Frau D** an, die ebensolches anbietet und für eine Stunde am großen Tag vorbeikommt.

Auf seinem Konto sind wie beim Eintritt in den Tauschring noch null Taler,⁴³ da er bisher noch nicht dazu kam, Tauschgeschäfte zu tätigen. Jetzt ist er froh, eine Lösung für sein Problem zu finden. Er überlegt sich, bei den Gesuchen in der Marktzeitung zu schauen, um ebenfalls wieder Taler zu verdienen, nach dem Motto geben und nehmen, obwohl er bis zu 400 Taler ausgeben hätte können, ohne selbst etwas einzunehmen. Da liegt in Tübingen das Kredit-Limit und die Zentrale müsste sich überlegen, was sie mit ihm machen soll, da dieser Fall noch nie vorkam.

⁴² Gefunden auf der Westerwälder Tauschringhomepage www.muslix.de/TRW (15.12.1999).

⁴³ Die Verrechnungseinheiten nennen sich *Tübinger Taler*. Als Empfehlung der Zentrale entsprechen 1 Stunde Arbeitszeit 20 Taler, aber es kann durchaus verhandelt werden.

Er mäht für **Frau B** eine Stunde lang den Rasen. Diese wiederum verdient sich ihre Taler, indem sie **Frau C** zwei mal eine halbe Stunde massiert. **Frau C** hilft der jungen **Frau D** rund eine Stunde bei der Steuererklärung und bekommt dafür Taler aus dem Animations-Job bei **Herrn A**. Somit schließt sich der Ring bzw. der Kreis.

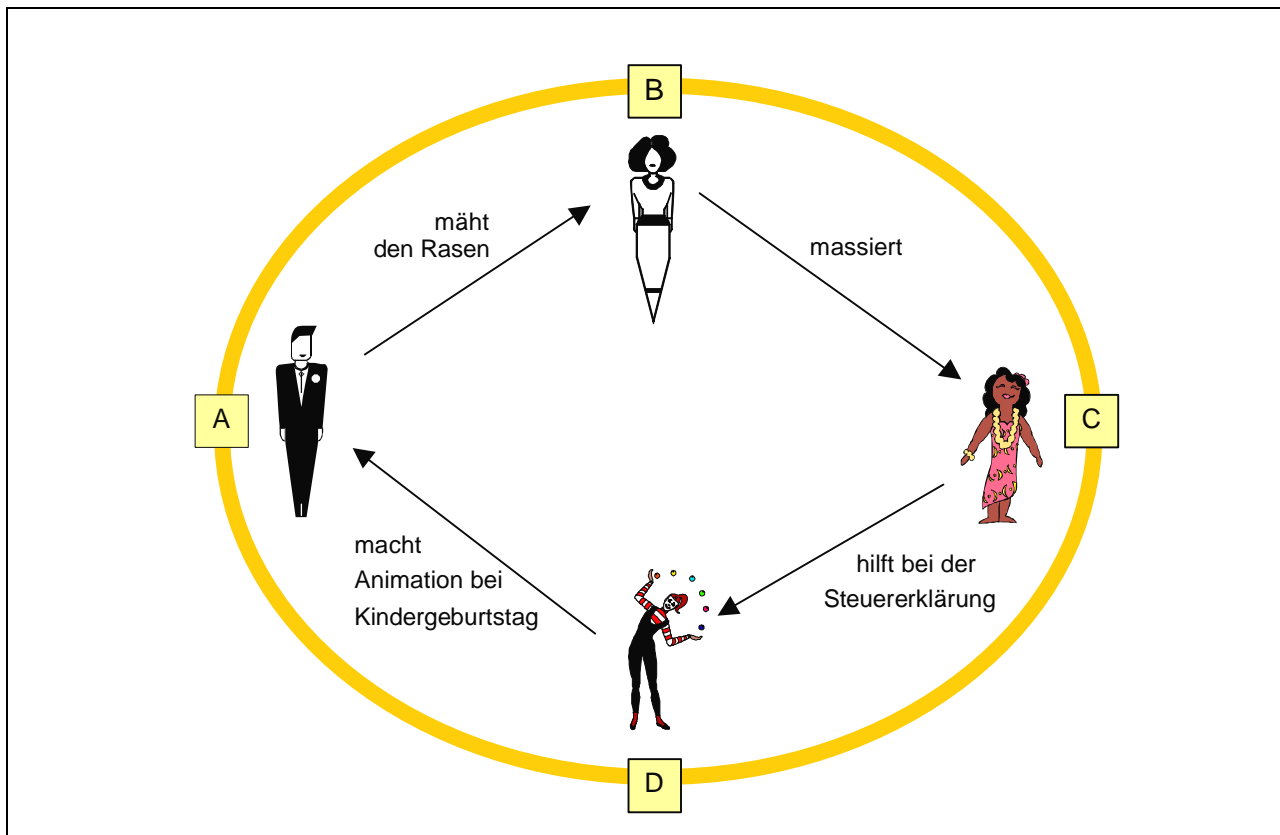


Abbildung 5: Ein Beispiel-Tausch (Quelle: Eigener Entwurf)

In diesem einfachen Beispiel hat ein Viereckstausch stattgefunden. Es könnte aber genauso gut ein Hundert-Eck-Tausch sein, je nach Anzahl der Mitglieder des Tauschringes. Die beschriebenen Tauschgeschäfte machen die Breite des Leistungsspektrums in Tauschringen deutlich. So stehen einfachen nachbarschaftlichen Hilfen wie dem Rasenmähen qualifizierte Tätigkeiten aus dem medizinisch-gesundheitsfürsorglichen und finanzwirtschaftlichen Bereich gegenüber. Dazu kommt mit der Animation für Kinder eine kreative Tätigkeit, die es auf dem formellen Markt nicht so einfach bzw. billig gibt.

Kontenstände

Tabelle 1 stellt dar, wie die Kontenstände nach den Tauschgeschäften aus dem Beispiel aussehen würden, wenn sie alle je 20 Taler/ Std. vereinbart hätten. Die Salden zeigen die Äquivalenz der Stundenlöhne. Dieses Szenario entspricht der Vorgehensweise derjenigen Tauschringe, die mit dem Argument "Lebenszeit wird gegen Lebenszeit getauscht" vorgehen. Ihr Schwerpunkt liegt tendenziell eher auf der sozialen Komponente.

Konten	Soll	Haben	Saldo
A	20 (Animation)	20 (Rasen)	0
B	20 (Rasen)	20 (Massage)	0
C	20 (Massage)	20 (Steuer)	0
D	20 (Steuer)	20 (Animation)	0

Tabelle 1: Kontenstände auf Zeitbasis (Quelle: Eigenes Beispiel)

Möglicherweise wäre es aber zu Verhandlungen gekommen und Frau B, die einst Betriebswirtschaft studierte, möchte für ihre Massage 30 Taler und ist nur bereit 15 Taler für das Rasenmähen zu zahlen. Frau C, die vorgibt, sehr viel Lebenszeit für den Steuerprüferabschluss investiert zu haben und außerdem gerade 30 Taler für die Massage berappt hat, verlangt für ihre Stunde "Hilfe bei Steuererklärung" 35 Taler. Tabelle 2 stellt die Kontenstände nach dieser Art Geschäft dar. Diese Preisfindungsmethoden werden in Tauschringen mit stark alternativökonomischem Anspruch angewendet.

Hierbei wird deutlich, wie im Tauschring durch die unterschiedlichen Preise für Arbeitszeit Ansätze eines Reich-Arm-Gefälles entstehen. Dem wollen die Tauschringe, die eine konsequente Zeitwährung vertreten, bewusst eine Alternative entgegensetzen (ausführlicher in Kap. 2.3.3).

Konten	Soll	Haben	Saldo
A	20 (Animation)	15 (Rasen)	- 5
B	15 (Rasen)	30 (Massage)	+ 15
C	30 (Massage)	35 (Steuer)	+ 5
D	35 (Steuer)	20 (Animation)	-15

Tabelle 2: Kontenstände auf Verhandlungsbasis (Quelle: Eigenes Beispiel)

Die Salden in beiden Tabellen verdeutlichen das Nullsummenprinzip. Zusammengezählt ergeben sie Null.

2.3.2 Organisation und Struktur von Tauschringen

Nach diesem Beispiel sollen die einzelnen Strukturmerkmale detailliert betrachtet werden, deren wesentliche Wesenszüge und die möglichen Ausprägungsmöglichkeiten. Hierbei werden anhand von Daten aus der Literatur Beispiele und quantitative Ausprägungen zu Tauschringen aufgeführt.

Das Schema in Abbildung 6 stellt die Struktur-Elemente, Funktionen und Flüsse in einem Tauschring dar. Durch die verschiedenen Farben sind die realen Leistungsaustausch-Ströme, die Informationsflüsse sowie die Buchgeldströme (die de facto ebenfalls in Form von reiner Informationen über einen zu tätigen bzw. getätigten Buchungsvorgang innerhalb der Zentrale fließen und nicht in Geldschein oder Münzform) kenntlich gemacht.

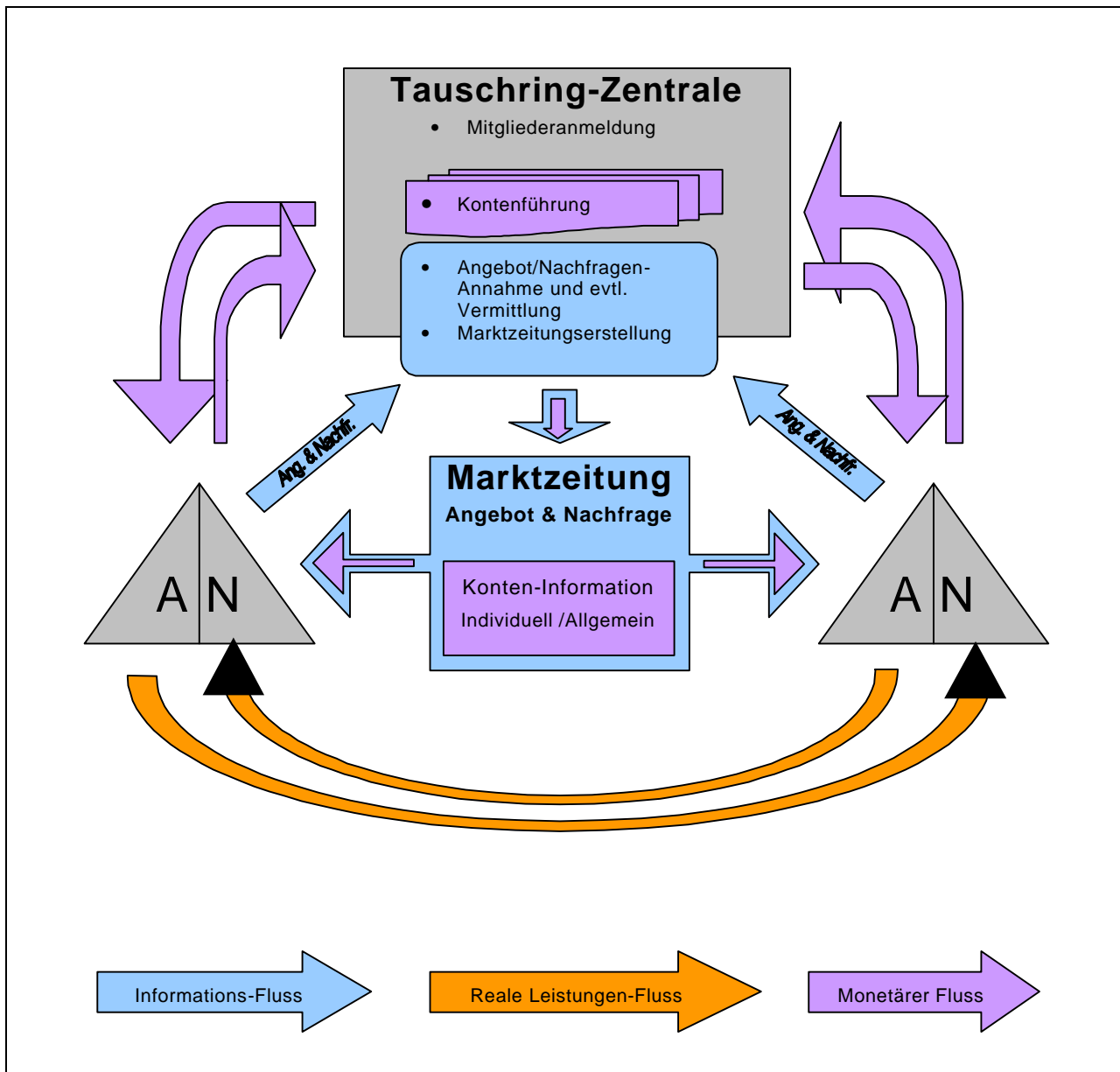


Abbildung 6: Strukturschema eines Tauschrings (Quelle: Eigener Entwurf in Anlehnung an GRÜNER 1999)

Es wird deutlich, dass die vernetzende Funktion des Bündelns und Vervielfältigens von Information über Angebot und Nachfrage die Kernfunktion eines Tauschrings ist.

2.3.2.1 Die Tauschringzentrale

Die *Tauschringzentrale*, auch *Clearing-Stelle* (deutsch: Verrechnungsstelle) genannt,⁴⁴ steht im Zentrum des Tauschrings und ist einerseits eine Art Bank, das heißt für die Kontoführung, die Buchungen und die Kontoauszüge zuständig und andererseits eine Art Kleinanzeigenzentrale, das heißt für die Annahme von Angebots- und Nachfrageannoncen und deren Veröffentlichung in einer Marktzeitung verantwortlich. Außerdem wenden sich Beitrittskandidatinnen dorthin, sodass die Erläuterung der Mitgliedsbedingungen, die Anmeldung und das Einrichten eines neuen Kontos ebenfalls zu den Hauptaufgaben einer Tauschringzentrale gehören.

Was die Art der Räumlichkeiten der Tauschringzentrale anbetrifft, ergab eine Umfrage der Unternehmensberatung PAYSYS im Jahr 1996 folgendes Bild:⁴⁵ Bei knapp 60% der Tauschringe war die Zentrale in den Räumlichkeiten anderer Institutionen untergebracht. Demgegenüber stehen 38% Unterbringung in Privaträumlichkeiten und 4% mit eigenem Büro. Je nach Mitgliederanzahl ist die Notwendigkeit eines eigenen Büros bzw. auch das Potential für die Anmietung eines eigenen Büros unterschiedlich groß.

2.3.2.2 Die Doppelfunktion der Tauschringmitglieder

Die Mitglieder im Tauschring treten gleichzeitig als Nachfragende und Anbietende (in Abbildung 6 mit „A/ N“ bezeichnet) bzw. Produzierende und Konsumierende in Erscheinung. ALVIN TOFFLER hat in seinem 1980 erschienenen Buch „*Die Zukunftschance – von der Industriegesellschaft zu einer humaneren Zivilisation*“ für diese Doppelfunktion den Begriff „Prosument“ geprägt.⁴⁶ Nach TOFFLER wurden durch die mit der Industrialisierung einhergehenden Arbeits- und Konsummuster die menschlichen Lebensbereiche des Produzierens und Konsumierens voneinander abgekoppelt. In der postindustriellen Gesellschaft, ob man sie je nach Hauptaugenmerk als Dienstleistungsgesellschaft, Informationszeitalter oder wie TOFFLER allgemein als „dritte Welle“ bezeichnet, rücken diese Funktionen durch den unbeschränkten Wissenszugang via Internet, die Do-it-yourself-(DIY-)Bewegung, die Kommunikationstechnologien und die zunehmende berufliche Flexibilisierung für den einzelnen Menschen wieder enger zusammen.⁴⁷ Sie nehmen daher eine viel aktivere Rolle als im klassischen Kreislaufschema einer Volkswirtschaft ein, die nach Unternehmen und privaten Haushalten unterscheidet.⁴⁸

Gemäß dem Leitbild des ausgeglichenen Gebens und Nehmens sorgt die Konstruktionsweise des Tauschwährungssumlaufs für diese Doppelfunktion. Mitglieder, die lediglich geben oder helfen, aber selbst nichts in Anspruch nehmen wollen, bekommen über kurz oder lang ebenso ein Kontostandsproblem wie solche, die Leistungen entgegennehmen ohne selbst einmal zu leisten.

⁴⁴ Vgl. GRÜNER 1999, S. 5.

⁴⁵ Bei der Umfrage wurden alle den Autoren zu diesem Zeitpunkt in Deutschland bekannten 79 Tauschringe angeschrieben, 42 davon beantworteten den Fragebogen, was einer Rücklaufquote von 61% entspricht. Die PAYSYS GMBH ist eine Unternehmensberatung, die sich unter anderem auf Tauschringforschung spezialisiert hat und Informationen dazu zu bündeln versucht. Vgl. PAYSYS 1997, S. 87.

⁴⁶ Als die ersten beiden Wellen des menschlichen Zivilisationsfortschritts bezeichnet TOFFLER die Agrarrevolution und die Industrielle Revolution.

⁴⁷ Vgl. TOFFLER 1980, S. 49ff. u. 348ff.

⁴⁸ So auch GRÜNER 1999, S. 6.

2.3.2.3 Die Vermittlungsfunktion

Die meisten Tauschringe (knapp 90%)⁴⁹ vermitteln die Angebote und Nachfragen in einer Marktzeitung, einige haben ein oder mehrere Schwarze Bretter, Schaukästen oder Aushänge, andere vermitteln den Tausch in der Zentrale (1996: 16%).⁵⁰

Bei den Marktzeitungen sind folgende Variationen bekannt:

- Eine regelmäßig erscheinende Zeitung.
- Eine regelmäßig erscheinende Zeitung und ein in größeren Abständen erscheinendes Verzeichnis der ständigen Angebote.
- Eine in größeren Abständen erscheinende Zeitung mit regelmäßigen Zwischenlieferungen an aktuellen Nachfragen und Angeboten.

Bei der Verteilung gibt es ebenfalls Varianten: die Möglichkeit, dass die Zeitung...

- an die Mitglieder persönlich geschickt wird,
- Teil eines herkömmlichen lokalen Anzeigenblattes oder einer anderen Art Veröffentlichung mit breiterer Streuung ist,
- an Kiosken oder anderen Stellen verkauft wird und auf diese Weise finanziert wird,
- an bestimmten Plätzen wie zum Beispiel Cafés, Läden oder Ämtern ausgelegt wird.

Kombinationen unterschiedlicher Varianten sind möglich und gebräuchlich.

2.3.2.4 Exkurs: Transaktionskosten als Gradmesser der Vermittlungseffizienz

Tauschgeschäfte werden im wirtschaftlichen Sprachgebrauch als Transaktionen bezeichnet, worunter eine „Übertragung von Leistungen zwischen zwei Akteuren im Rahmen von Verträgen“ zu verstehen ist. Mit dem Begriff Transaktionskosten, den Kosten einer Transaktion, wird die Gesamtheit der Ressourceneinsätze und Risiken bezeichnet, die bei einer solchen anfallen.⁵¹

Mit der Berechnung und dem Vergleich von Transaktionskosten für die Vermittlung von Leistungen kann die Effizienz von leistungsvermittelnden Mechanismen verglichen werden. Verschiedene Autoren haben auf diesem Weg versucht, die Nische von Leistungen herauszufinden, in der Tauschringe die transaktionskosteneffizientere Leistungsvermittlungsmethode ist (vgl. dazu Kap. 2.7.2).⁵² Zudem kann dieser zentrale Ansatz der Wirtschaftswissenschaften genutzt werden, um die Effizienz von Tauschringen zu erhöhen.⁵³

Innerhalb der Gesamt-Transaktionskosten sind zwei Elemente zu unterscheiden, nämlich das „ob“ der Leistung, das heißt die Tatsache, dass eine Leistung wirklich erbracht wird, und das „wie“ der Leistung, das heißt inwieweit die Qualität der Leistung den Erwartungen des Käufers entspricht einschließlich des Zeitpunkts der Leistungserbringung.

In der formellen Geldwirtschaft sind die beiden Elemente der Transaktion durch Recht und Gesetz transaktionskostenarm und abgesichert. Dabei stehen die Bundesbank bzw. die Europäi-

⁴⁹ Vgl. PAYSYS 1997, S. 95.

⁵⁰ Im Tauschring *Zeitbörse* in Reutlingen zum Beispiel gehört das Vermitteln des Tausch über eine vertraute, bekannte Person in der Zentrale zu den Mitteln, den Tausch in Gang zu setzen. Vgl. GEIDER 1996, S. 92f.

⁵¹ Vgl. OFFE/ HEINZE 1990, S. 271.

⁵² Vgl. OFFE/ HEINZE 1990, GRÜNER 1999.

⁵³ Vgl. OFFE/ HEINZE 1990, S. 296ff.

sche Zentralbank für das „ob“, das heißt dass die Zahlung bzw. Lieferung erfolgt), sowie die Handwerksordnungen, DIN-Normen und andere Qualitätsstandards (unter anderem die für berufliche Qualifikationen) für das „wie“ der Leistung, das heißt für die Qualität. Vor allem der Verkäufer als Empfänger des gesetzlichen Zahlungsmittels ist privilegiert und hat nur sehr geringe Transaktionsrisiken zu tragen.⁵⁴ Eine weitere Unterscheidung innerhalb der Transaktionskosten sind die Kosten, die Voraussetzung einer Transaktion sind, und die, die in der Folge auftreten. Sind beispielsweise gravierende Funktionsmängel nach einem Warentausch zu beheben, dann sind das Folgekosten einer Transaktion. In Tübingen zum Beispiel musste nach einem Kühlschrankskauf in Talern erst noch die Kühlflüssigkeit nachgefüllt werden und der Stecker repariert werden, bevor die Transaktion „Funktionsfähiger Kühlschrank“ als zufriedenstellend abgeschlossen betrachtet werden konnte.

1. In der Marktzeitung Angebot auswählen

2. Kontakt aufnehmen

- ↳ Bei Stichwort Tauschring sorgen möglicherweise Gefühle von Vertrautheit durch gemeinsame Mitgliedschaft und evtl. Bekanntschaften, Gleichheit (jeder bietet etwas an und sucht etwas) und andere für eine umfassendere (menschlichere) Wahrnehmung des anderen beim Gespräch.
- ↳ Falsche Telefonnummer.
- ↳ Anbieter nicht anwesend (Urlaub etc.).
- ↳ Angebot schon weg (Ware).
- ↳ Anbieter hat keine Zeit für Leistungserbringung.

3. Terminabsprache

- ↳ Nicht an Ladenöffnungszeiten gebunden, weil Geschäft eher als privat empfunden wird.
- ↳ Schwierigkeiten, gemeinsamen freien Termin zu finden.

4. Preisabsprache (je nach Modus)

- ↳ Lockerer, großzügigerer Umgang mit der Tauschwährung, da sie als weniger knapp empfunden wird als die Landeswährung.
- ↳ Wegen unterschiedlicher Vorstellungen keine Einigung.

5. Leistungserbringung

- ↳ Freundlichere, privatere Atmosphäre als bei DM-Geschäftspartnern.
- ↳ Dadurch, dass beide Partner weiterhin gute Geschäfte machen wollen innerhalb eines begrenzten Personenkreises, gibt man sich im allgemeinen Mühe.
- ↳ Unterschiedliche Vorstellungen über Qualität.
- ↳ Möglicherweise fehlt z.B. bei Reparaturen die notwendige Infrastruktur und Ersatzteile, was zu Zeitverlust führt.
- ↳ Unfälle, Zerstörungen führen zu Haftungsproblemen.
- ↳ Termin wird kurzfristig wieder abgesagt oder nicht eingehalten.

6. Abrechnung

- ↳ Lockerer Umgang mit der Tauschwährung, Aufrunden oder Abrunden von Stunden.
- ↳ Die Buchung wird verzögert, da keiner einen Buchungsauftrag dabei hat, oder dieser wird nicht bei der Zentrale abgegeben.

7. Nach der Transaktion

- ↳ Nette Bekanntschaft und ein unbekannter Name weniger auf der Teilnehmerliste.
- ↳ möglicherweise neue Ideen, um ins Geschäft zu kommen.
- ↳ Tipps über gute Tauschgeschäfte.
- ↳ Folgen schlechter Qualität der Leistung.

Abbildung 7: Prozessschritte eines Tauschgeschäfts (Quelle: Eigene Zusammenstellung)

⁵⁴ Vgl. OFFE/ HEINZE S. 271ff.

2.3.2.5 Prozessschritte einer Tauschringtransaktion

Damit schlussendlich ein Tauschgeschäft zustande kommt, sind unterschiedliche Schritte notwendig. Die Liste in Abbildung 7 zeigt mögliche Ablaufschritte und führt Pluspunkte und mögliche Schwierigkeiten eines Tauschringgeschäfts auf (kein Anspruch auf Vollständigkeit).

Die möglichen Probleme sorgen dafür, dass die Transaktionskosten⁵⁵ in Tauschringen manchmal höher sind als in der formalen Wirtschaft.

2.3.2.6 Abschluss einer Transaktion: der Buchungsprozess

Nach einem Tauschgeschäft übermitteln die Beteiligten ihre Einnahmen bzw. Ausgaben auf unterschiedliche Art und Weise an die Tauschringzentrale, die diese verbucht, das heißt auf Karteikarten einträgt bzw. komfortabler und inzwischen üblich, in ein Tauschring-Kontoführungsprogramm im Computer eingibt.

Viele Tauschringe haben eine Art Buchungsauftrag, Quittung oder Verrechnungsscheck, welche von beiden Tauschpartnern unterschrieben werden muss, und dann eingeschickt oder gefaxt werden, andere arbeiten umstandsloser mit Anrufbeantwortern.

2.3.2.7 Sonstige Aktivitäten und Strukturen

Innerhalb eines Tauschrings sind außer den zentralen, bereits angesprochenen Aufgaben noch eine Reihe weiterer Aktivitäten möglich. Die Dachvereinigung der Tauschringe Großbritanniens LETSLink UK hat auf ihrer Internetseite⁵⁶ eine Zusammenstellung dieser möglichen weiteren Aufgaben und einen Vorschlag zur Aufteilung gemacht (vgl. Abbildung 8).

• KoordinatorIn:	organisiert das Verwaltungsteam, führt die Mitgliederlisten, nimmt Angebote und Nachfragen entgegen.
• MarktzeitungsmanagerIn:	erstellt die Marktzeitung, sorgt für Design und Druck bzw. Kopieren.
• PublizistIn:	entwirft Handzettel, Poster, macht Öffentlichkeitsarbeit, hält Pressekontakt, Vorträge.
• BuchhalterIn (KassenwartIn):	führt die Bücher (Landeswährung/ Tauschwährung), erhebt und veröffentlicht regelmäßige Information darüber.
• Veranstaltungs-ManagerIn:	organisiert Treffen, Tauschmärkte, Veranstaltungen etc.
• InformantIn:	Nachrichten, Veranstaltungen, Artikel, Richtlinien (Recht) zu Tauschringen.
• Mitglieder-Unterstützungs-HelferIn:	Hilft beim Herausfinden von Fähigkeiten, bei Fragen, gibt Feedback auf Anzeigen...
• VerwaltungshelferIn:	Fotokopieren, Kleben, Verschicken, helfen bei verschiedenen Anlässen.
• ModeratorIn:	Hält den Kontakt zwischen Management und Mitgliedern aufrecht, vermittelt bei Unstimmigkeiten, Problemen.
• BeraterIn:	Hält Kontakt zu den Tauschringmitgliedern und -managerInnen, überblickt die Entwicklung des Tauschrings im Ganzen.

Abbildung 8: Aufgabenverteilung in einem Tauschring (Quelle: übersetzt nach Homepage des britischen Tauschring-Dachverbands LETSLink UK)

⁵⁵ Allgemein: Summe der Einsätze von Geld, Zeit, subjektive Faktoren wie Sicherheitsgefühl, Geduld und ähnlichem zum Vollenden einer Transaktion.

⁵⁶ Homepage des britischen Tauschring-Dachverbands LETSLink UK www.letslinkuk.demon.co.uk.

Je nach Größe des Tauschrings werden die aufgeführten zehn Funktionen (vgl. Abbildung 8) von weniger als zehn bzw. einer einzigen Person wahrgenommen, wobei es bei den beiden letzten Funktionen von Vorteil ist, einen gewissen Abstand zum „Tagesgeschäft“ zu haben. Es wird deutlich, dass sehr unterschiedliche Fähigkeiten gefragt sind, wie beispielsweise kreative bis künstlerische Talente für das Design einer Marktzeitung (Funktion 2) oder pädagogisch-psychologisches Einfühlungsvermögen zum Vermitteln bei Unstimmigkeiten (Funktion 9).

Das Leitungsteam, auch Kerngruppe (vom englischen „Core-Group“) genannt, ist je nach Tauschring mit unterschiedlich vielen Personen besetzt.

Die PAYSYS-Studie von 1996 ergab folgendes Bild über die Personenzahl, welche die Organisation trägt: Hier werden bei rund 67% der Tauschringe zwei bis vier Personen genannt – demgegenüber stehen knapp 10% der Tauschringe, die von nur einer Person „gemanaged“ werden und 23%, die fünf oder mehr Mitarbeiter haben. Die Größe des Tauschrings, das heißt die Mitgliederzahl, ist für die anfallende Arbeit und die Notwendigkeit der Aufteilung natürlich ausschlaggebend.

2.3.3 Die Tauschwährung

*„Geld ist ein Mittel zur Organisation unseres Lebens in der materiellen Welt;
Geld ist eine Erfindung, ein Gedankenkonstrukt, sehr notwendig,
sehr raffiniert, aber letztendlich nur ein Produkt unserer Einbildung“.*

Jacob Needleman⁵⁷

Mittels der Tauschwährung wird bei den Tauschvorgängen die *Äquivalenz* des Tauschs erhalten, die *Reziprozität* wird auf die Tauschgemeinschaft der Mitglieder des Tauschrings verlagert. Die meisten Tauschwährungen sind reines Buchgeld, das heißt nur ‚virtuell‘ vorhanden, weil sie lediglich auf dem Computer der Tauschringzentrale hin und her gebucht werden und nie wie eine DM-Münze in der Hand liegen (zur Legalität von Tauschring-Banknoten vgl. Kap. 2.3.5).

2.3.3.1 Name und Wert der Tauschwährungs-Einheiten

Die Tauschwährungs-Einheiten sind unabhängig von der gesetzlichen Landeswährung und haben oft Phantasienamen wie zum Beispiel Blüten, Peanuts oder Torfdollars. Manchmal haben sie als eine lokale Währung einen örtlichen Bezug (Kreuzer in Berlin-Kreuzberg) oder nehmen Bezug auf historische Währungen wie Taler, Talente.

Unabhängigkeit von der Landeswährung bedeutet nicht, dass sich die Währungen nicht an deren Wert orientieren können, sondern dass sie nicht konvertierbar sind. Es gibt unterschiedliche Stückelungen und Orientierungen wie im Folgenden beschrieben wird.

2.3.3.2 Zeitwährung versus DM-Orientierung

Viele Tauschringe richten die Tauschwährung an der Arbeitszeit aus. Wer eine Stunde gearbeitet hat, dem stehen beispielsweise im Bremer Tauschwatt-Tauschring sechs „Tiden“ zu, in Trier drei „Trever“ und in Berlin-Steglitz 20 „Glitzer“. Diese Orientierung an der Zeit wird *Zeitwährung*

⁵⁷ Zitiert aus LIETAER 1999b, S. 229.

genannt. Andere Tauschringe orientieren sich an der DM und empfehlen, die Preise für die Tauschgeschäfte individuell auszuhandeln. So entspricht eine DM in Köln und Ulm einem „Talent“ und in Bad Oldesloe einem „KannWas“. ⁵⁸

Es ist auch möglich, dass sich die Tauschwährung tendenziell nach der DM ausrichtet, obwohl eigentlich eine Zeitwährung geplant war. Diese Entwicklung ergibt sich, wenn bei der Preisfindung für Warentausch, wo sich zum Beispiel die Frage stellt „Wie viel ‚Zeit‘ ist dieses alte Fahrrad wert?“ über die Gedanken-Brücke eines DM-Stundenlohnes (zum Beispiel 20 Taler sind eine Stunde, eine Stunde kostet 15 DM) eine Zeitwährung mit DM-Bezug hergestellt wird. Im Tauschring Markgräflerland entsprechen 20 Talente einer Stunde und 20 DM. Ähnlich ist es auch im Talent-Tauschring e.V. Freiburg-Hochschwarzwald, wobei dort die 20 Talent pro Stunde eine Empfehlung und Orientierungshilfe für die Preisfindung darstellen.

Ausgehend von der PAYSYS-Umfrage von 1996 und der KREUZBERGER TAUSCHRINGLISTE 1999 ergab sich für die Verbreitung der verschiedenen Formen eine Verteilung, die in Abbildung 9 wiedergegeben ist.

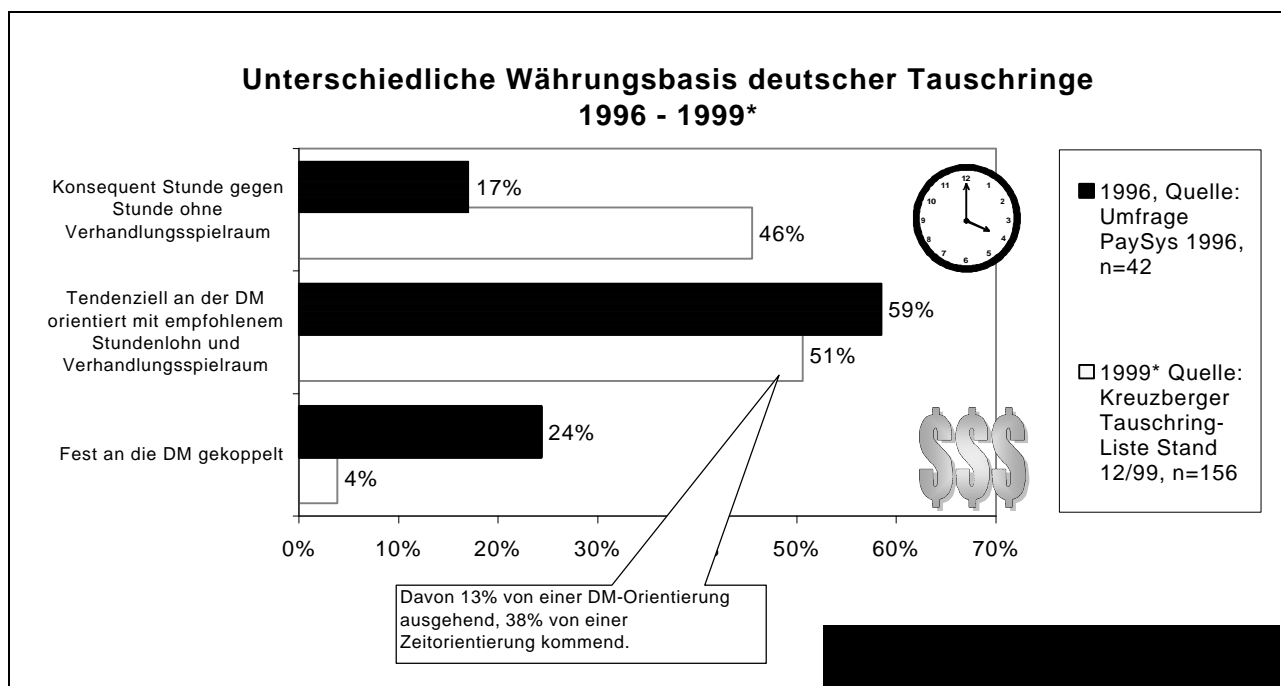


Abbildung 9: Unterschiedliche Währungsbasis deutscher Tauschringe (Quelle: Eigener Entwurf, Daten von PAYSYS 1997, S. 92, KREUZBERGER TAUSCHRING-LISTE Stand 12/ 1999)

Es ist eine Vorherrschaft des pragmatischen Modells mit Empfehlung von Stundenlohn und Verhandlungsspielraum zu erkennen sowie eine allgemeine Tendenz hin zur Zeitwährung, weg von der DM-Orientierung.

2.3.3.3 Das Nullsummenprinzip

Die Eigenschaft, dass in Tauschringen die Konten aller Teilnehmenden sowie des Systems bei Null starten und dass zu jedem Zeitpunkt die Summe aller Kontenstände Null ergeben sollte,

⁵⁸ Diese Angaben entstammen einer eigenen Email-Umfrage von Mitte 1999 und der TAUSCHRINGLISTE DES KREUZBERGER TAUSCHRINGS v. Stand 6.12.1999.

wird als „Nullsummenprinzip“ bezeichnet.⁵⁹ Es stellt den zentralen Unterschied zu den Seniorgenossenschaften dar. Dieses Prinzip ist ein zentrales Wesensmerkmal der Tauschwährung, dessen Verständnis und Verinnerlichen (bei Mitgliedern und Organisatoren) wichtig für das Funktionieren eines Tauschrings ist.

Da alle bei Null starten, kann der Tauschhandel erst in Schwung kommen, wenn sich Teilnehmer „verschulden“, das heißt einen negativen Kontostand in Kauf nehmen. „Tauschring-Geld“ wird dadurch „geschöpft“, dass ein Mitglied nachfragt und ein anderes daraufhin eine Leistung erbringt.

Wo vorher Null war, ist plötzlich auf der einen Seite eine Art latenter Handlungsbedarf, weil das Konto im Minus ist und auf der anderen Seite ein Guthaben, für das sich jemand etwas leisten (lassen) kann. „Schulden“ sind im Tauschring keinesfalls negativ besetzt, sie stellen vielmehr so etwas wie ein Versprechen (engl. „commitment“) dar, in der Zukunft etwas in die Tauschringgemeinschaft einzubringen, „...a commitment to put „energy“ back into the system at some time in the future“⁶⁰

Ohne dass ein Mitglied Schulden macht, kann ein anderes nichts einnehmen – deshalb ist es systemnotwendig, dass Leute erst mal „in den Keller gehen“ – mit dem Kontostand – weil sie dadurch das Nachfragepotential durch positive Kontenstände bei den Partnern erhöhen, was sich auf die gesamte Systemaktivität und damit auf ihre eigene Möglichkeit, Tauschgeschäfte zu tätigen, positiv auswirkt.

2.3.3.4 Das Prinzip Zinsfreiheit – Gebühren im Tauschring

Tauschringkonten sind zinsfrei – das besagt eines der LETS-Prinzipien, das auch zu den Tauschringprinzipien in Deutschland zählt. Talente, Kröten (Konstanz), Torfdollars etc. sollen ein reines „Tauschmittel“⁶¹ darstellen und nicht zur Vermehrung gehortet werden. Daher bekommt man bei positivem Guthaben nichts dazu, dafür wird – was wichtiger ist – bei negativem Kontostand auch nichts abgezogen.

Allerdings sind in den meisten Tauschringen gewisse Gebühren für die Verwaltung fällig, die weniger einem Zins, sondern eher einer Art Steuer entsprechen, die für das Funktionieren des Systems aufgebracht wird. Auf welche Art und Weise diese Gebühr zu erheben ist, darüber gibt es verschiedene Konzepte. Die meisten verlangen regelmäßige Gebühren auf bestimmte Zeiträume. Als Alternativen sind beispielsweise Anzeigengebühren für Angebote/ Nachfragen, nur für Nachfragen oder nur für Warenangebote in der Diskussion, Gebühren proportional zum Tauschvolumen oder einmalige Gebühren, wenn die Systemkontenlage solches verlangt.

Das Systemkonto ist das Konto der Tauschring-Organisation, aus dem vor allem die „Gehälter“ für die MitarbeiterInnen überwiesen und auf das die Gebühren eingezahlt werden. Gemäß dem Nullsummenprinzip sollte regelmäßig kontrolliert werden, inwieweit die Einnahmen und Ausgaben sich ausgleichen.

⁵⁹ Vgl. ausführlich dazu KELLER 1996, S. 202.

⁶⁰ Aus BIRCH/ LIESCH 1999.

⁶¹ Der Begriff Tauschmittel kommt aus der Geldtheorie. Geld hat verschiedene Funktionen: die des Tauschmittels bzw. -vermittlers, die des Preismaßstabs, der Recheneinheit oder Preisvergleichers und letztlich die des Wertaufbewahrungs- und Wertübertragungsmittels (Vgl. CREUTZ 1993, S. 28). Letztere sorgt dafür, dass Geld letztendlich auch als eine Ware gehandelt, geliehen, verkauft und gekauft wird. Kritiker des heutigen Geld- und Finanzsystems bemängeln eine ungesunde Verschiebung von der Wichtigkeit der Funktion ‚Tauschmittel‘ hin zur Funktion ‚Ware‘ und sagen einen Zusammenbruch des Welt-Finanzsystems voraus (Vgl. CREUTZ 1993, KENNEDY 1991, SENF 1996 und andere)

2.3.3.5 Umlaufsicherungsgebühren

Sympathisanten der Freiwirtschaftslehre bzw. des Prinzips vom „rostenden oder schmelzenden Geld“ (vgl. Kap. 2.4.2) haben in manchen Tauschringen eine so genannte „Umlaufsicherung“ eingebaut, was einem negativen Zins entspricht. So wird beispielsweise im Schweriner Petermännchen-Tauschring sowohl ein positiver Kontostand als auch ein negativer Kontostand monatlich mit 1% des aktuellen Kontostands belastet.⁶²

Ziel dieser Regel ist es, den „Umlauf des Tauschmittels“ zu sichern, das heißt einen finanziellen Anreiz zum gleichmäßigen Geben und Nehmen zu schaffen. Ein Pendeln um den Kontostand Null herum wird so belohnt, und ein „Sitzen“ auf einem Guthaben bzw. einem höheren negativen Kontostand wird bestraft. Variationen dieser Umlaufsicherungen sind zum Beispiel Belastungen lediglich der Guthaben oder Belastungen mit einem fixen Betrag.

Zur Umlaufsicherung schreibt der ULMER TAUSCHRING auf der Internetseite:

Je mehr TALENT als Tauschmittel eingesetzt wird, desto besser funktioniert das System. Je mehr gehortet wird, desto weniger kommt der Austauschereffekt zum Tragen. Deshalb hat der Talent-Tauschring eine "Umlaufsicherung". Wer seine TALENT ungenutzt auf seinem Konto liegen lässt, dem wird eine kleine Parkgebühr von einem halben Prozent monatlich berechnet. Diese Umlaufsicherung soll auch sicherstellen, dass das gemeinsame Tauschmittel nicht von der Wirklichkeit abhebt, sondern wie alles in der Welt ein bisschen altert.⁶³

In Deutschland hatten bei der Umfrage 96 von PAYSYS rund ein Viertel der 42 untersuchten Tauschringe eine Umlaufsicherungsvariante, davon 4 die proportionale Variante auf Plus und Minus (1% oder 0,5%). Nach den Informationen in der Kreuzberger Tauschringliste 12/ 1999 waren es Ende 1999 noch 7 Tauschringe von 161, das heißt nicht ganz 5 Prozent, mit einer Art von Umlaufsicherung. Folglich ist eine Tendenz zu beobachten, dass diese Gebühr abgeschafft wird bzw. die meisten neuen Tauschringe ohne solch ein Instrument starten.⁶⁴

2.3.3.6 Schutz gegen Missbrauch: Überziehungslimits und das Transparenzprinzip

Um einen Missbrauch zu verhindern, haben viele Tauschringe in Deutschland ein Überziehungslimit. Ab einem bestimmten Minusstand, zum Beispiel – 400 Tübinger Taler, dürfen von der betroffenen Person keine Tauschgeschäfte mehr getätigt werden, die noch mehr Ausgaben bedeuten würden, sondern nur Einnahmen bringende. Um diesen Effekt zu erreichen, kann die Tauschzentrale beispielsweise in der Marktzeitung die Namen der Personen veröffentlichen und darauf hinweisen, dass es gut wäre, ihnen zu Einnahmen zu verhelfen und dass es die Überziehungsregel durchbrechen würde, wenn man ihnen zu weiteren Ausgaben verhilft. Manche Tauschringe setzen nach oben hin im Guthabebereich ebenfalls Limits. Mit diesen werden dem Kontostand Grenzen gesetzt, um dem Prinzip des gleichmäßigen Gebens und Nehmens, welches der Tauschringidee zu Grunde liegt, Nachdruck zu verleihen.

In Absprache mit dem Leitungsteam können die Limits ausgedehnt werden, um größere Investitionen bzw. Sparen auf größere Investitionen oder übergangsweise Tauschunfähigkeit zu ermöglichen bzw. zu überbrücken. Das Systemkonto und die Konten der anderen Tauschringmitglieder sind zudem in den meisten Tauschringen für das einzelne Mitglied einsehbar; diese

⁶² Vgl. Informationen zum Schweriner Tauschring in der KREUZBERGER TAUSCHRING-LISTE Stand 6.12.99.

⁶³ Vgl. Ulmer Internetseite www.ulm.org/talent (23.9.1999)

⁶⁴ So auch N. BAIER im Interview 4/ 99.

Transparenz gehört mit zu der gegenseitigen Vertrauensbasis innerhalb der Tauschringgemeinschaft und ermöglicht soziale Kontrolle.

Für die Untersuchungen am Talent-Tauschring e.V. war es daher möglich, durch Beitritt Einsicht in die Buchungsbewegungen zu bekommen.

2.3.3.7 Die Tauschring-Währung als komplementäre Währung

Wenngleich vielleicht von einigen erhofft und im individuellen Fall auch praktiziert,⁶⁵ ist es nicht das Ziel der Tauschringbewegung, das herkömmliche Geld zu ersetzen, sondern ein komplementäres Tauschmittel zur Verfügung zu stellen.⁶⁶ „Komplementär“ bedeutet „ergänzend“,⁶⁷ daher geht es bei diesen Währungen um eine Ergänzung zum bestehenden Geldsystem (vgl. Kap. 2.6.1). Das zeigt sich auch in der gängigen Tausch-Praxis, bei Leistungen wie zum Beispiel dem Streichen einer Wohnung die benötigte Farbe in DM zu berechnen und die Zeit in Tauschwährungs-Einheiten.

Mögliche Ausgestaltung: zum Beispiel im Tübinger Tauschring

Mitglieder zahlen im Halbjahr 15 DM (ermäßigt 10 DM) an Gebühren für Porto, Kopierkosten und sonstige anfallende „DM-Kosten“. Glücklicherweise wird die Büroinfrastruktur inklusive Telefonkosten vom BürgerBüro e.V. zur Verfügung gestellt. Für die Verwaltung, wie Buchungen vornehmen, Büro-Besetzung zu den Öffnungszeiten, Marktzeitung erstellen, teilweise austragen, Informationsstände betreuen und ähnliches werden jedem Mitglied 10 Tübinger Taler im Monat abgebucht. Das sind immerhin 120 Taler im Jahr, was bei einem Wert der Zeitwährung von 20 Taler/ Stunde – in etwa 1:1 zur DM – relativ viel ist, wenn ein Mitglied wenig tauscht.⁶⁸ Das hatte 1999 zur Folge, dass über diese Modalitäten neu nachgedacht wurde und die Einführung einer Passiv- oder Förder-Mitgliedschaft oder Gebühren pro Kontobewegung angedacht wurden. Umlaufsicherungsgebühren gibt es nicht, jedoch ein Überziehungslimit von 400 Talern in Minus- und Plusrichtung.

2.3.3.8 Systembedingte Vorteile der Tauschwährung gegenüber Landeswährung

Wie eingangs des Tauschwährungskapitels (Kap. 2.3.3) zitiert, funktionieren Tauschringe nach dem Prinzip „jeder ist seines Nachbarn Bank“⁶⁹. Das impliziert räumliche Nähe, Vertrauen und soziale Kontrolle, aber auch Reichtum durch Kooperation.

Grüner beschreibt aus ökonomischer Sicht die Vorteile der Tausch-Währung:

Zentraler Vorteil dieses Geldes ist, dass die Akteure es innerhalb bestimmter Grenzen ausgeben können, bevor sie es eigentlich verdient haben, was in der Folge direkt andere Akteure zu Ausgaben animiert.

Gegenüber konventionellen Krediten ergeben sich dabei zwei zentrale Vorteile. Zum einen steigen die Verbindlichkeiten nicht automatisch im Zeitablauf über den Zinsmechanismus an, da keine Zinsen erhoben werden, und zum anderen bietet das System die grundsätzliche Möglichkeit einer unlimitierten Kreditvergabe unter der Prämisse, dass die Kreditnehmer zukünftig adäquate marktfähige Leistungen innerhalb von LETS anbieten werden.

⁶⁵ Vgl. Interview SCHWERMER 1999.

⁶⁶ Dazu GRECO 1994, S. 89 – ausführlich zu komplementären Währungen bei LIETAER 1999b.

⁶⁷ Vgl. DUDEN Fremdwörterbuch.

⁶⁸ Eigene Beobachtung.

⁶⁹ Vgl. PETERSSON 1990, S. 147.

Aufgrund der Selbstverwaltung der Mitglieder und der Kleinräumigkeit eines LETS wird es schließlich zu vergleichsweise niedrigen Kontroll- und Verwaltungskosten der Kreditvergabe im Vergleich zu konventionellen Systemen kommen.⁷⁰

Festzuhalten sind folgende Eigenschaften:

Die Tauschwährung ist in dem Sinne nicht knapp, da sie „beim Tausch entsteht“. Ausgehend von dem klassischen Modell der Quantitätstheorie nach Irving Fisher⁷¹ stellt DeMeulenaere als zentralen Unterschied zur Landeswährung fest, dass der Wirtschaftskreislauf im Tauschring nicht durch die zur Verfügung stehende Geldmenge dimensioniert wird, sondern durch die erbrachten Leistungen. Bei diesen findet die „Geldschöpfung“ statt und nicht durch ungedeckte Emission von Geld einer Zentralbank. Die Tauschwährung ist im Prinzip komplett durch vollbrachte Leistungen gedeckt und kann dadurch nicht inflationär im Sinne eines Überangebots an Geld wirken. Nach Lietaer dürfte es unter diesem Gesichtspunkt auch keine Probleme mit der Bundesbank geben.⁷²

2.3.3.9 Bundestreffen, der Dachverband und Entscheidungsstrukturen

Beim ersten bundesweiten Tauschringtreffen 1995 wurde vereinbart, dass es eine jährliche Wiederholung eines solchen Treffens geben sollte. Beim Treffen 1997 wurden einzelne Personen mit zentralen Aufgaben versehen, die im Wesentlichen Informationsaufbereitung in verschiedenen Bereichen beinhalten (die Führung eines Adresskatalogs, die Einrichtung einer Internetseite, Informationsbereithaltung zu Tauschring-Computerprogrammen, das Tauschring-Archiv etc.).

Im Anschluss an das im Mai 1998 erfolgte Treffen gründete sich dann die so genannte Bundesarbeitsgemeinschaft Deutschsprachiger Tauschsysteme BAG, um für die im Herbst stattfindenden deutschen Bundestagswahlen politische Lobbyarbeit zu betreiben.

Erfahrungen aus Großbritannien zeigen, dass durch den Aufbau eines zentralen Dachverbands (LETSLink UK) Entwicklungsimpulse für die Tauschringbewegung ausgegangen sind. Aktivitäten: Politische Einflussnahme, Bereithalten von Start-Info-Paketen für gründungswillige Personen oder Institutionen, Kontakt zu den Medien, zentraler Ansprechpartner für Fragen, Bündelung von Forschung und Verbesserungsvorhaben.⁷³

Über die Art und Weise des Zustandekommens des deutschsprachigen Tauschring-Dachverbands und die Entscheidungsfindung allgemein in Tauschringen schreibt PIERRET:

Diese Auf- und Zuteilung von „Tauschring-Gemeinschaftsaufgaben“ resultierten vielmehr aus persönlichen und individuellen Initiativen denn aus demokratischen Entscheidungen einer repräsentativen Versammlung.

Diese Art und Weise der Aufgabenverteilung bzw. Verantwortungsübernahme findet sich auf fast allen Ebenen der Tauschring-Szene wieder. Alle können alles machen und die Initiative übernehmen, jeder spricht für sich selbst und repräsentiert nur sich selbst, es gibt keine Delegation von Macht, es gibt keine Wahlen und keine plebiszitären Elemente. Wer anwesend ist, entscheidet.

⁷⁰ Zitiert nach GRÜNER 1999, S. 18f.

⁷¹ Vgl. DEMEULENAERE 1999.

⁷² Vgl. LIETAER 1999b, S. 340ff.

⁷³ Vgl. SERON 1995. Kap. 1.4.3.

Es ist allgemein ein Widerstand gegen die Errichtung eines repräsentativen Systems zu verspüren, was bisher zu einem unorganisierten und zerbrechlichen System geführt hat. Es kommt auf die Kapazitäten der Gruppe an, sich bei Uneinigkeit geschickt zu verhalten.

Dieser Versuch eines deutschsprachigen Tauschring-Dachverbands ist in jedem Fall Ansatzpunkt von Spannungen und Debatten.⁷⁴

Diese Beschreibung wird durch meine persönlichen Erfahrungen in zwei Tauschringen und Gesprächen mit Experten⁷⁵ gestützt. Indes hat beispielsweise der Talent-Tauschring e.V. den Weg der deutschen Vereinsdemokratie beschritten und sich als „eingetragener Verein“ konstituiert, was bestimmte Formalien und demokratische Elemente beinhaltet. Doch zeigt auch hier die Erfahrung, dass zumeist „die Anwesenden entscheiden“ – so ist dort die satzungsmäßige Mitgliederversammlung entscheidungsbefugt, wenn mindestens 1/10 der Mitglieder anwesend sind.⁷⁶ Aus dieser Zahl spricht die Erfahrung, die dort mit dem eher geringen Interesse an zentralen Entscheidungen im Tauschring gemacht wurde.

2.3.4 Rechtliche Aspekte von Tauschringen

Ob und wie für Tauschaktionen Steuern zu zahlen sind, ob es dabei einen Unterschied zwischen privatem und gewerblichem Tausch gibt, ob Tauscheinnahmen als Erwerbseinkommen zählen und auf die Sozialleistungen wie Arbeitslosen- und Sozialhilfe anzurechnen oder gar Schwarzarbeit sind, sind Fragen, die viele Leute stellen, wenn sie zum ersten Mal etwas über Tauschringe hören. Inzwischen gibt es zum Thema einige Urteile, Gutachten und Fachbeiträge, unter anderem von der (ehemaligen) Bundesregierung, die auf eine Anfrage der GRÜNEN hin Stellung bezogen hat.⁷⁷

2.3.4.1 Klagen gegen Tauschringe und -mitglieder

Verschiedene Klagen gegen Tauschringe sind von verschiedenen Seiten angestrengt worden: So wurde ein Tauschring zum Anmelden eines Gewerbes zur „*Vermittlung von Dienstleistungen und handwerklichen Tätigkeiten*“ aufgefordert. In einem anderen Verfahren wurde von der „Zentrale zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs e.V.“ Klage gegen ein Tauschringmitglied erhoben, das in der Marktzeitung, die damals öffentlich auslag, seine Dienste mit der Formulierung „Elektroreparatur- & Elektroinstallationsarbeiten, Tapezier- & Malerarbeiten, rund ums Haus“ angepriesen hatte. Da der Anbieter jedoch nicht in der Handwerksrolle eingetragen war, klagte die genannte Zentrale wegen unbegründeter Wettbewerbsvorteile und gewann.⁷⁸ Zur Deckung der Prozesskosten und der Strafe wurden Gelder genutzt, die der betroffene doeMak-Tauschring in Halle/ Saale zur gleichen Zeit im Zusammenhang mit einem Preis der Robert-Bosch-Stiftung bekommen hatte.

⁷⁴ Übersetzt aus dem Französischen nach PIERRET 1999.

⁷⁵ Gespräche mit KLEFFMANN, BAIER, SCHRÖBEL, LORENZ.

⁷⁶ § 6 der Satzung des Talent-Tauschring e.V.

⁷⁷ Zu Rechtsfragen im Zusammenhang mit Tauschringen Vgl. BRANDENSTEIN/ CORINO/ PETRI 1997, PURWIN 1997b und c, PAYSYS 1997, Stellungnahme der Bundesregierung: Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode, Drucksache 13/ 6807 vom 24. 1. 1997; FINKELDEY 1999, S. 235ff., Aktuell vom Oktober 1999 LEHMANN 1999.

⁷⁸ Beide Beispiele vgl. LEHMANN 1999, S. 3.

2.3.4.2 Die zwiespältige Haltung der öffentlichen Hand

Das Beispiel aus Halle ist symptomatisch: Tauschringe werden von öffentlicher Seite einerseits oft als intelligenter Selbsthilfeansatz gelobt, zum Teil gefördert und ausgezeichnet, aber andererseits häufig als „De-Facto-Schwarzarbeits- und Steuerhinterziehungsvereine“ bezeichnet.⁷⁹ Dies sei kein Widerspruch, meint LEHMANN und führt die unterschiedlichen Interessens- und Rechtsgrundlagen an, vor deren Hintergrund die unterschiedlichen Stellen in einem föderalen, an Gewaltenteilung orientierten System urteilen, doch es verunsichere sowohl Tauschringe wie Öffentlichkeit. Nach seinen Umfragen unter 259 Tauschringen hatte bis Mitte 1999 nur ein sehr geringer Bruchteil rechtliche Schwierigkeiten gehabt.⁸⁰

Die Bundesregierung führte 1998 aus, dass es sich bei Tauschringen möglicherweise um „eine Modeerscheinung“ handle, die „experimentellen Charakter und nur eine begrenzte Reichweite“ habe.⁸¹ Demnach wird in der Legislative kein akuter Handlungsbedarf zur expliziten Zuordnung von Tauschringtätigkeiten und -einnahmen gesehen.

Infolgedessen ist bisher keine Rechtsklarheit für Tauschringe geschaffen worden – es wird im Einzelfall nach allgemeinen Richtlinien, vor allem nach Erheblichkeit und Verhältnismäßigkeit entschieden. Da das Ausmaß der Tauschringwertschöpfung insgesamt und auch für Einzelne zumeist unerheblich ist, sind die Grenzwerte – wenn die nötigen Ausgaben gegengerechnet werden – in den seltensten Fällen überschritten und auch kein Straftatbestand der Schwarzarbeit gegeben.⁸²

2.3.4.3 Überblick zur Rechtslage

Regelmäßige Steuerzahler auf Tauschring-Einnahmen sind bisher Gewerbetreibende, deren Umsatz inkl. Tauscheinahmen den Freibetrag von 32.500 DM pro Jahr gem. § 19 UStG überschreitet. Sie haben diese Einkünfte in DM in die Umsatzsteuerberechnung mit aufzunehmen. In dem Zusammenhang entstand kurioserweise die regelmäßige Praxis der Finanzämter, unabhängig von der Wertbasis der Tauschwährung einen 1:1-Kurs zur DM zu veranschlagen (Rechenbeispiel: 6 Bremer Tiden=1 Stunde = 6 DM = 6 Tübinger Taler = 18 Minuten!).⁸³ Der Tauschring selbst ist ebenfalls als Kleinunternehmer in diesem Sinne zu besteuern.⁸⁴

Umstrittene Punkte der rechtlichen Bewertung sind bisher:

- Die Gewinn- oder Einkünfte-Erzielungsabsicht, die bei Tauschringgeschäften nicht evident ist, vor allem bei Zeitwährungs-Tauschringen, wo Stunde gegen Stunde getauscht wird.⁸⁵
- Die Nachhaltigkeit der Betätigung: der Bundesfinanzhof hat unter anderem folgende Kriterien dafür festgelegt: mehrjährige, auf Wiederholung angelegte Tätigkeit, planmäßiges Handeln, Beteiligung am Markt, Auftreten wie ein Händler, Unterhalten eines Geschäftslokales etc.⁸⁶ – Kriterien, die für die privaten Mitglieder in Tauschringen i.d.R. nicht zutreffen.

⁷⁹ Vgl. BAUKHAGE/ WENDL 1998, S. 96.

⁸⁰ Vgl. LEHMANN 1999, S. 4.

⁸¹ Zitiert aus einem Schreiben des BUNDESMINISTERIUMS DER FINANZEN v. 26.8.98 auf eine Bitte zur Stellungnahme zur steuerrechtlichen Behandlung von Tauschringen.

⁸² Vgl. BAUKHAGE/ WENDL 1998, S. 100.

⁸³ Vgl. BAUKHAGE/ WENDL 1998, S. 98.

⁸⁴ Vgl. ROMPEL 1998, S. 19.

⁸⁵ Vgl. PURWIN 1997b, S. 32ff.

⁸⁶ Urteil BUNDESFINANZHOF v. 16.07.1991, Bundessteuerblatt Teil 2, 776.

- Die Frage, inwieweit Einkünfte aus Tauschringaktivitäten von den Sozialabgaben abgezogen werden können: mangels besonderer Vorschriften gelten diesbezüglich die allgemeinen Vorschriften des Sozialrechts. Demnach dürfen arbeitslos Gemeldete erstens nicht mehr als 15 Wochenstunden für zweitens nicht mehr als 30 DM pro Woche abzugsfrei tätig sein. Verdienen sie innerhalb dieser Zeit mehr, so wird der darüber liegende Betrag zur Hälfte auf das Arbeitslosengeld angerechnet. Ähnlich komplex ist die offizielle Rechtslage bei EmpfängerInnen von Sozialhilfe, wo beispielsweise die hessischen SozialamtsleiterInnen im November 1996 beschlossen haben, Tauschleistungen nicht auf die laufenden Leistungen nach dem BSHG anzurechnen.
- Diese negativen gesetzlichen Regelungen im Zusammenhang mit Sozialleistungen werden unter anderem für die Stagnation der Mitgliederzahlen in Tauschringen verantwortlich gemacht.⁸⁷

Was die Ausgabe von Tauschwährung in Papiergeld betrifft, so ist in Deutschland das Bundesbankgesetz im internationalen Vergleich eher strikt.⁸⁸ Der Geld-Experte HUGO GODSCHALK (Firma PAYSYS, Frankfurt) macht darauf aufmerksam, „dass die Gesetze in der Bundesrepublik die Ausgabe von echtem Nebengeld in Papierform verbieten“. Gutscheine seien zwar erlaubt – „aber nur solange sie nicht durch Akzeptanz bei Dritten eine Geldfunktion aufweisen“.⁸⁹

2.3.4.4 Zur Rechtslage und Förderung in anderen Staaten

In den Niederlanden wird den Mitgliedern von Tauschsystemen durch Gesetz ein jährlich steuerfreier und bei Empfang von Arbeitslosengeld, -Hilfe oder Sozialhilfe anrechnungsfreier Höchstbetrag von ca. 3000 DM für abgewickelte Tauschgeschäfte zugebilligt⁹⁰. In Neuseeland und Australien gibt es eigens die Regelung, dass Tauscheinkommen als Einkommen zu versteuern ist, wenn es durch Leistungen, die dem Beruf des/ der Betroffenen entsprechen, zustande gekommen ist. Alle anderen Einkommen sind nicht zu versteuern.⁹¹

In England hat 1993 die damalige konservative Regierung LET-Systeme als „begrüßenswerte Initiativen zur Förderung der Gemeinschaft, die durch die Regelungen der Sozialversicherung nicht künstlich begrenzt werden dürfen“, bezeichnet.⁹²

In Neuseeland, Australien, Schottland und in 30 US-Bundesstaaten wurde der Aufbau von Tauschringen und ähnlichen lokalen Währungssystemen von staatlicher Seite gefördert.⁹³ Die EU fördert vier Tauschring-Pilotprojekte, davon zwei im ländlichen Raum in Schottland und Irland sowie zwei Projekte im urbanen Raum in Amsterdam und Madrid.⁹⁴

Diese Beispiele zeigen, dass die Tauschringbewegung in anderen Staaten durchaus anerkannt und ernst genommen wird.

⁸⁷ So HEINRICH VOGES, Leiter der Leistungsabteilung des Arbeitsamtes Rostock und Mitglied des örtlichen Tauschringes „Wi daun wat“ am 26. 9. 199 auf dem Bundestreffen der Tauschringe in Rostock. Vgl. LEHMANN 1999, S. 6.

⁸⁸ In tauschringähnlichen amerikanischen Lokalwährungs-Systemen wird Papiergeld ausgegeben. Bekanntestes Beispiel sind die „ITHACA HOURS“ (Vgl. auch Kap. 2.6.1). Der zentrale Unterschied zu Tauschringen ist die Mitgliedschaft, die dort nicht notwendig ist. Detailliert dazu POWELL/ SALOMERDA 1999.

⁸⁹ Vgl. LEIPNER 1999.

⁹⁰ Vgl. LEHMANN 1999, S. 8.

⁹¹ Vgl. LIETAER 1999b, S. 289f.

⁹² Das Zitat stammt vom damaligen britischen Sozialminister PETER BALDWIN, vgl. LIETAER 1999b, S. 287.

⁹³ Vgl. SERON 1995, Kap. 1.4.2.

⁹⁴ Vgl. LIETAER 1999b, S. 51.

2.3.4.5 Initiativen und Perspektiven

Am Institut für praxisbezogene Forschung der Ev. Fachhochschule Hannover ist unter Leitung von Prof. K.-H. LEHMANN ein Forschungsprojekt im Gange, das im Wintersemester 2000/ 2001 als Endresultat einen Gesetzentwurf zur Tauschringfrage liefern soll. Angesichts der verschiedenen Strömungen in der deutschen Tauschringlandschaft ist es allerdings fraglich, inwieweit es nützlich wäre, wenn ein spezielles „Tauschringgesetz“ in Kraft treten würde, das diese Organisationen beispielsweise als „organisierte Nachbarschaftshilfe“ definieren würde und es dann für Projekte mit darüber hinausgehenden Ambitionen mehr rechtliche Unsicherheit geben würde als zuvor. Daher sprechen sich einige Tauschringe vehement gegen eine Neuregelung aus.⁹⁵

2.3.5 Funktionsschwächen von Tauschsystemen

Nach dieser Schilderung der Strukturen und Funktionsweisen von Tauschringen stellt sich die Frage: Funktionieren sie gut und erreichen sie mit dieser „Mechanik“ ihre Ziele?

Die Sozialforscher CLAUS OFFE und ROLF G. HEINZE haben beim Untersuchen nicht-monetärer Tauschsysteme Ende der 80er Jahre – zu denen auch ein LETS gehörte – folgende Funktionsschwächen ausgemacht, welche die beschriebenen heutigen deutschen Tauschring-Funktionsweisen konkret betreffen.⁹⁶

Nach ihren Erkenntnissen sind nicht-monetäre Tauschsysteme oft...

- kurzlebig und instabil (sie lösen sich nach kurzer Zeit von selbst wieder auf oder zerbrechen an verschiedenen gearteten Problemen),
- lediglich als Ausnahmelösungen für Extremsituationen erfolgreich (das heißt sie funktionieren nur unter einem gewissen „Leidensdruck“ und stellen kein Reform-Instrument für wirtschaftliche Normalzustände dar),
- und erzielen zumeist nur einen marginalen Versorgungseffekt (das heißt der wirtschaftliche Nutzen ist weit weniger groß als erhofft).

Als Gründe werden von ihnen angeführt:

Größenprobleme: die Tauschsysteme wachsen anfangs relativ schnell durch einen Vertrauensvorsprung und „Solidaritätskapital“ bestimmter Teilnehmersmilieus bis zu einer gewissen Größe an, die dann aber durch eben diese Wachstumsbedingungen nicht weiter gesteigert werden kann, sondern gebremst wird.

Zu geringe Leistungsdiversifikation: durch zu geringe Teilnehmerzahl und eine homogene Gruppenzugehörigkeit ergibt sich kein ausreichend attraktives Angebot und Nachfragespektrum, um etabliert zu werden.

Das „Privatismus-Problem“: Die kulturelle und gefühlsmäßige Hemmschwelle, „fremde“ Leute in die Wohnung zu lassen etc. sorgt dafür, dass das System eine Warmlaufphase braucht, bis der Nutzen einer Öffnung gegenüber diesen Fremden offenkundig wird.

⁹⁵ Vgl. LEHMANN 1999, S. 8.

⁹⁶ Vgl. OFFE/ HEINZE 1990, S. 264ff. Im Gespräch mit dem Tauschring-Experten N. BAIER, Freiburg, wurde die Aktualität der Analysen dieses Buches hervorgehoben, dazu auch HOFFMANN 1998, S. 113f.

Das „Matching-Problem“: Es gilt Bedarf und Angebot zusammenzubringen in den Dimensionen der Qualität, der Menge, des Ortes und des Zeitpunktes. Die zwei Extreme sind die totale Vermittlung mit „fast“ Zwangscharakter von Seiten der Zentrale oder die marktähnlich freie private Kontaktfindung, durch die wahrscheinlich weniger Tauschaktivitäten zustande kommen.

Vertrauensprobleme: „Kaufen“ ist hier zumeist leichter als „Verkaufen“, da das Vertrauen in die erhaltene Gutscheinvährung erst erworben werden muss.

Verteilungsprobleme: Ein Merkmal informeller Austauschnetze besteht darin, dass diejenigen die aufgeführten Probleme am ehesten bewältigen, welche die dadurch erzielten Wohlfahrtsgewinne objektiv am wenigsten nötig haben.

Bei der empirischen Untersuchung wird daher darauf zu achten sein, inwieweit sich diese Funktionsschwächen im konkreten Fall auswirken. Die Bezeichnungen werden als stehende Begriffe im Lauf der Arbeit weiterbenutzt.

2.4 Historische Vorläufer der Tauschringidee

Die Tauschringidee ist keine neue Erfindung. Zwar wird innerhalb der Tauschringbewegung die LETS-Gründung 1983 von MICHAEL LINTON im kanadischen Comox-Valley oft als der „Urknall“ der Tauschringidee angesehen, doch gab es in der jüngeren Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte – dieser Zeitraum deckt sich mit dem Aufkommen der Nationalstaaten und -währungen und der Phase der Industrialisierung – immer wieder Vorschläge und Experimente, in denen der Gedanke des systematischen Tauschs ohne Vermittlung durch das jeweils aktuelle „richtige Geld“ eine zentrale Rolle spielte.

Die einen entstanden ohne theoretischen, planerischen Hintergrund durch natürliche Ausdehnung aus kleinen nachbarschaftlichen Tauschsystemen, die anderen entstanden vor allem auf dem Papier utopischer Sozialreformer.⁹⁷

Einige dieser Ansätze sollen in diesem Kapitel exemplarisch dargestellt werden. Die Informationen stammen, wenn nicht gesondert angegeben von OFFE/ HEINZE 1990, S. 109 ff., GRÜNER 1999, S. 11 ff., GEIDER 1996, S. 60 ff.

2.4.1 „Arbeitsbörsen“ in England nach Robert Owen

1828 wurden an vielen Orten in England Konsumvereine gegründet, die sich hauptsächlich an einer Idee von ROBERT OWEN (1771–1858) orientierten. Diese Genossenschaften von Handwerkern, Arbeitern und ihren Familien organisierten gegen wöchentliche Beiträge einen gemeinsamen Wareneinkauf und eine gleichmäßige Verteilung der Güter an ihre Mitglieder. Preisvorteile, durch den Wegfall von Zwischenhandel, wurden an die organisierten Konsumenten weitergegeben. Meist wurden auch Rücklagen gebildet, um Rohmaterial für eine begrenzte Eigenproduktion von dringend benötigten Produkten einkaufen zu können.

OWEN, Besitzer eine Baumwollspinnerei in Schottland, fand nach seiner Rückkehr von einem längeren Amerikaaufenthalt 1829 in den Konsumvereinen seine Pläne nur unvollständig ver-

⁹⁷ Vgl. OFFE/ HEINZE 1990, S. 109f. Robert OWEN wird neben P.J. PROUDHON und C.H. de SAINT-SIMON als Hauptvertreter des *utopischen Sozialismus* bezeichnet (Vgl. COMPTON'S INTERAKTIVES LEXIKON 1998).

wirklicht. Zentral bei OWEN sind seine Ansätze einer Arbeitswerttheorie, die sich an die Schriften von DAVID RICARDO anlehnt.⁹⁸ Der Wert aller Waren berechne sich allein durch die für ihre Herstellung notwendige Arbeit, folglich hätten die Produzenten ein Anrecht auf den vollen Ertrag ihrer Arbeit. OWEN fasst den „Defekt“ im kapitalistischen Wirtschaftssystem als ein Wertproblem auf, das darin begründet sei, dass nicht das natürliche Wertmaß, die menschliche Arbeit, als Berechnungsgrundlage aller wirtschaftlichen Transaktionen diene, sondern ein künstliches und fiktives Maß, das Geld. Dadurch, dass „Kapitalisten und andere Müßiggänger“ unter Berufung auf Eigentumstitel Gewinne einbehielten und den Arbeitern als den eigentlichen Produzenten den vollen Arbeitsertrag vorenthielten, entstehe ein Wert- und Verteilungsproblem. Zu dessen Lösung schlägt OWEN die Etablierung eines nicht-monetären Austausch- und Versorgungssystems vor, einen Markt, auf dem alle Produkte zu ihrem durchschnittlichen Arbeitswert, das heißt zu ihrem Selbstkostenpreis, ausgetauscht werden.

1832 wurde dann in London mit der Konzeption von OWEN eine erste so genannte „Arbeitsbörse“ eröffnet. 1833 entstanden noch weitere Arbeitsbörsen in Birmingham, Liverpool und Leeds. JedeR ArbeiterIn erhielt für ihre/seine Waren eine Vergütung in Form von „Arbeitsscheinen“ (Labour Notes), die dem Wert des Rohmaterials und der durchschnittlich zur Herstellung benötigten Arbeitszeit entsprach. Mit diesen Scheinen konnte dann wieder der eigene Bedarf aus dem Warenlager der Börse gedeckt werden. Der Wert der Waren wurde von eigens zu diesem Zweck eingestellten „Taxatoren“ bestimmt. Um laufende Kosten zu decken, wurde auf alle eingelieferten Güter eine Vermittlungsgebühr von $8 \frac{1}{3}$ Prozent aufgeschlagen.

Leider existieren keine Unterlagen mehr von diesen Börsen, und so lassen sich die teilweise widersprüchlichen Aussagen über deren Erfolg nicht überprüfen. Aus OWENS Briefwechsel geht hervor, dass die Londoner Börse, die anfangs von Ladenbesitzern und Einzelhändlern, später vor allem von Handwerkern und deren Organisatoren betrieben wurde, zunächst außerordentlich erfolgreich war. Ab Mai 1834 wurden keine Arbeitsscheine mehr ausgegeben. Für das Scheitern des Experiments sind vor allem zwei strukturelle Gründe (zu Matchingproblemen vgl. Kap. 2.3.6) anzuführen.

1. Angebot und Nachfrage ließen sich nur schwer zur Deckung bringen. In den Lagerräumen stapelten sich Luxusgüter, während es bei den dringend benötigten Nahrungsmitteln, welche die Handwerker dafür eintauschen wollten, zu Engpässen kam. OWENS Idee, Produzenten der gefragten Waren zum Beitritt aufzufordern, gelang jedoch nicht.
2. Die Neubewertung der Waren erwies sich als schwierig. Viele Anbieter fühlten sich übervorteilt, und es kam dadurch zu Uneinigigkeiten. Alle Beteiligten waren einem ökonomischen Druck ausgesetzt. So konnten für das Experiment vor allem die gewonnen werden, die auf dem freien Markt weniger für ihre Waren bekamen oder Absatzprobleme hatten. Besserverdienende waren für eine Beteiligung nur schwer zu gewinnen.

⁹⁸ RICARDO, DAVID (1772-1823). Gilt als der bedeutendste Vertreter der klassischen Nationalökonomie, die eine Spezialisierung der Nationalen Wirtschaften und internationale Arbeitsteilung forderte. Sein Hauptwerk *Die Grundsätze der politischen Oekonomie oder die Staatswirtschaft und die Besteuerung* erschien 1817. Vgl. COMPTON'S INTERAKTIVES LEXIKON 1998 und MICROSOFT ENCARTA ENZYKLOPÄDIE 1999.

2.4.2 SILVIO GESELLS Freigeldtheorie und das „Wunder von Wörgl“

Der vielleicht bekannteste historische Vorläufer von Tauschringen geht auf die Ideen von GESELL zurück und seine Freiwirtschaftslehre zurück.

Die Lehre vom „rostenden Geld“

Um die Jahrhundertwende sorgte ein deutsch-argentinischer Kaufmann namens SILVIO GESELL (1862–1930) mit seiner Freiwirtschaftslehre⁹⁹ für Aufsehen. Er machte die Besserstellung des Geldbesitzers gegenüber dem Warenbesitzer, das Privateigentum an Grund und Boden, den Zins sowie allgemeine Preisschwankungen für wirtschaftliche Krisen und ihre Auswüchse verantwortlich („..... dass man auf der einen Seite Getreide ins Meer wirft und Kaffee verbrennt, während auf der andern Seite Millionen von Menschen hungern und frieren“ – Zitat Reichsbankpräsident Schacht 1933 in der Weltwirtschaftskrise 1929–36)¹⁰⁰.

In verschiedenen Schriften und schließlich in seinem 1916 erschienenen Hauptwerk „Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ forderte er, das Grundübel, die herrschende Geldordnung, durch Freigeld, Festwährung und Freiland zu beseitigen.¹⁰¹

Seiner Theorie nach muss der Geldkreislauf gesunden und der natürliche Vorsprung des Geldes gegenüber den Waren abgebaut werden. Mittels eines eingebauten Wertverfalls des Geldes, einem negativen Zins, soll dies erreicht werden.

Das Geld soll also, wenn es den Waren gegenüber keine Vorrechte haben darf, wie die Waren verrotten, verschimmeln, verfaulen; es soll zerfressen werden, erkranken, davonlaufen, und wenn es verendet, soll der Besitzer noch den Lohn des Abdeckers bezahlen.¹⁰²

Seinen Vorstellungen nach soll dieses als „Freigeld“ bezeichnete Geld die herkömmlichen im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel ersetzen. Als durch Übereinkunft festgelegten Wertverfall schlug er ein Promille pro Woche, das heißt 5,2 Prozent im Jahr vor. Lediglich durch das Aufkleben von Wertmarken, welche wöchentlich gekauft werden müssen, könne das Freigeld vor der völligen Entwertung geschützt werden.

Durch vorheriges Ausgeben des Geldes, beispielweise am Ende der Woche, kann der Geldbesitzer das Problem des Werterhalts durch Markenbesorgen an einen Verkäufer übergeben. Diese Regel sollte nur für die im Umlauf befindliche Geldmenge und nicht für Sparkonten gelten, bei denen das Geld zinslos, aber ohne Wertverlust aufbewahrt werden könne.

Der erhoffte Effekt dieser Maßnahme solle eine Erhöhung der Umlaufgeschwindigkeit sein. Nach GESELL gerate das Geld auf diese Weise unter einen Umlaufzwang, und ein „Währungsamt“ könne den Geldkreislauf allein mit geldpolitischen Maßnahmen beeinflussen, also die wirt-

⁹⁹ FREIWIRTSCHAFT, VON SILVIO GESELL (1862-1930) begründete Wirtschaftslehre, die eine freie Marktwirtschaft durch Ausschaltung der privaten Monopole herstellen will. Das Bodenmonopol des privaten Landeigentümers soll durch Kauf des bebauten und unbebauten Bodens durch Staat oder Gemeinde aufgehoben werden (Freiland). In der Freiwirtschaft wird das Geldmonopol von einem staatlichen Währungsamt verwaltet, das durch entsprechende Emissions- und Offenmarktpolitik den amtlichen Lebenskostenindex und damit die Kaufkraft der Landeswährung (Indexwährung) unverändert zu erhalten hat. Vgl. HERDERS KONVERSATIONSLERIKON 1954.

¹⁰⁰ Zitiert nach SCHWARZ 1952.

¹⁰¹ Der Freilandgedanke sieht vor, allen Grund und Boden gegen eine Entschädigung in Staatsbesitz zu überführen, um so "arbeitsloses Einkommen" aus dem Eigentum an Boden zu verhindern. Die einzelnen Grundstücke sollen verpachtet und der erzielte Pachtzins für gemeinnützige Zwecke verwendet werden, vgl. SENF 1996, S. 126ff.

¹⁰² GESELL 1949, Einleitung.

schaftlichen Abläufe nach den Grundsätzen der Quantitätstheorie¹⁰³ steuern. Auch entwickelt GESELL Kriterien für die Leistungsfähigkeit seiner neuen Währung: Es solle ihr gelingen, eine Sicherung (Beseitigung von Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit), Beschleunigung (gefüllte Vorratsräume bei den Verbrauchern) und Verbilligung (keine großen Gewinnspannen im Handel) des Warenaustausches zu gewährleisten.

Anfang der dreißiger Jahre hat es in Europa einige Versuche gegeben, zinsfreies Geld nach der Freigeldtheorie SILVIO GESELLS einzuführen. Ursache hierfür war die Weltwirtschaftskrise, die Ende der zwanziger Jahre insbesondere marktwirtschaftlich orientierte Industrieländer in eine schwere Rezession stürzte. Mit Hilfe der Freigeldexperimente wurde versucht, die Wirtschaft wieder auf Dauer zu stabilisieren. Als erstes Experiment dieser Art gilt das der „Wära-Tauschgesellschaft“ in Erfurt im Jahr 1929, das insbesondere der Ortschaft Schwanenkirchen im Bayerischen Wald zu kurzfristig höherem Wohlstand innerhalb einer wirtschaftlich schwierigen Zeit verhalf. Obwohl dieses Experiment positive Effekte auf die lokale Wirtschaft hatte, wurde es auf Betreiben der Deutschen Reichsbank im Rahmen der „Brüningschen Notverordnungen“ durch den Reichsfinanzminister im Oktober 1931 als Notgeld verboten.¹⁰⁴

Das Experiment von Wörgl

Weit mehr Aufsehen als die Erfolge von Schwanenkirchen mit der Wära-Tauschgesellschaft erregte in Öffentlichkeit und Wissenschaft das Freigeldexperiment von Wörgl. Da dieses Experiment bereits auffallende Parallelen zur Organisationsstruktur der modernen LETS aufweist sowie grundsätzliche Kritik zulässt, soll es hier etwas ausführlicher dargestellt werden.¹⁰⁵

Aufgrund der katastrophalen wirtschaftlichen Lage der Tiroler Gemeinde Wörgl (damals 4.200 Einwohner) führte der damalige Bürgermeister MICHAEL UNTERGUGGENBERGER im Juli 1932 einen Beschluss des Gemeinderates herbei, ein Notgeld in Form von Arbeitsbestätigungsscheinen zu emittieren. Dieses Notgeld unterlag, entsprechend der GESELL'schen Theorie, einer laufenden Entwertung, um einen permanenten Umlauf zu gewährleisten. Insgesamt ließ die Gemeinde Papiernoten im Werte von 32 000 Schilling drucken, die durch eine entsprechende Einlage bei der örtlichen Raiffeisenkasse gedeckt wurden. Diese Noten entwerteten sich monatlich um ein Prozent ihres Nennwertes, das heißt im Jahr um 12 Prozent.¹⁰⁶ Durch das Aufkleben einer Marke in Höhe des Schwundes am Monatsende durch den jeweiligen Besitzer konnte der Schwund ausgeglichen werden. In Umlauf wurde das Geld dadurch gebracht, dass die Gemeinde denjenigen Arbeitern und Angestellten der Gemeinde, die sich mit der Zahlung in Notgeld konform gezeigt hatten, zunächst 50 Prozent, später sogar 75 Prozent der Löhne und Gehälter in Notgeld auszahlte. Das Notgeld war in Schillinge konvertierbar, das heißt es konnte nach einer Entrichtung der Umtauschgebühr von zwei Prozent des Nominalbetrages in normale Schillinge umgetauscht werden. Insgesamt lief der Schwundgeldversuch 14 Monate und es nahmen ca. 6000 Menschen aus Wörgl und den umliegenden Gemeinden daran teil.

Eigentlicher "Gewinner" der Notaktion war die Gemeinde. Sie konnte durch den Verkauf der Wertmarken und durch Umtauschgebühren zusätzliche Einnahmen realisieren sowie einen

¹⁰³ Volkswirtschaftliche Theorie einer Erklärung des Geldwertes; demnach wird das Preisniveau durch das Güterangebot, die Geldmenge und deren Umlaufgeschwindigkeit bestimmt. Vgl. COMPTON'S INTERAKTIVES LEXIKON 1998.

¹⁰⁴ Ausführlich zu Schwanenkirchen HOFFMANN 1998, S. 82f.

¹⁰⁵ Detailliert zum Freigeldexperiment von Wörgl SCHWARZ 1952 und ONKEN 1983.

¹⁰⁶ Mehr als doppelt so hoch wie GESELL in seinem Theorie-Modell vorgeschlagen hatte (5,2% p.a.).

Ausgleich bestehender Steuerrückstände in Schwundgeld verzeichnen, da es für Bürger und Einzelhändler am Monatsende rational war, mit dem Schwundgeld ihre Gemeindesteuern zu bezahlen. In allen Wörgler Geschäften konnte mit dem Notgeld bezahlt werden, so dass die Bevölkerung ihre Lebenshaltung darüber bestreiten konnte. Überregionale Anbieter wie Post und Bahn sowie Bundessteuern konnten dagegen mit der regionalen Währung nicht bezahlt werden. Der Gemeinde gelang es, mit den in die Gemeindekasse eingegangenen Geldern und Landeszuschüssen anstehende Investitionen unter anderem im Straßenbau und für den Fremdenverkehr zu tätigen und auf diese Weise einen Teil der Arbeitslosen zu beschäftigen.

In der Bevölkerung wurde das Experiment überwiegend wohlwollend aufgenommen, da es für sie zu keinen negativen Effekten kam, sondern vielmehr die Arbeitslosigkeit innerhalb der Gemeinde im Zeitraum von August 1932 bis August 1933 um 25 Prozent gesenkt werden konnte, während sie im übrigen Österreich um 10 Prozent anstieg.

Für die Wörgler Einzelhändler gilt dies allerdings nur eingeschränkt. Sie profitierten zwar einerseits von einer gewissen, mit der Ausgabe des Notgeldes verbundenen Umsatzsteigerung, andererseits akzeptierten die über größere Marktmacht verfügenden Großhändler, von denen sie ihre Waren bezogen, das Schwundgeld nur sehr begrenzt.

Zu dieser Ineffizienz kamen nicht nur Unstimmigkeiten innerhalb der sozialdemokratischen Partei Tirols wegen dieses Experiments, sondern es war insbesondere die Österreichische Nationalbank, die in der Emittierung des Schwundgeldes eine Verletzung ihres Notenprivilegs sah und zu Recht fürchtete, dass das Experiment Nachahmer finden würde. Per Gerichtsbeschluss untersagte die Nationalbank schließlich der Wörgler Gemeinde im September 1933 den Schwundgeldverkehr.¹⁰⁷

Der Erfolg dieses Experiments blieb fraglich: Die hohen Steuereingänge bei der Gemeinde waren eher auf die beschränkte Verwendungsmöglichkeit und die hohen Umtauschgebühren des Notgeldes zurückzuführen. Andererseits konnten auf diese Weise erhebliche Steuerrückstände eingetrieben werden. Zudem ergab sich bei der Festsetzung des "Schwundes" ein Optimierungsproblem: Ein hoher Schwund erhöhte zwar die Umlaufgeschwindigkeit, stieß aber auf Akzeptanzprobleme bei der Bevölkerung; ein niedriger Schwund dagegen hätte kaum negative Anreize gegeben, das wirtschaftliche Verhalten zu ändern und ein Horten des Geldes zu vermeiden.¹⁰⁸

Kritiker GESELLS halten ihm seine Unterscheidung in *gutes*, weil fließendes, und *böses*, weil gehortetes Geld bzw. Kapital, in *gute* Industrie und *böse* Finanzwelt entgegen, die einem „schon damals realitätsfernen, die Verflechtung von Industrie und Finanzwelt negierenden neuen Weltbild“ entspreche.¹⁰⁹

J.M. KEYNES, einer der bekanntesten Ökonomen des 20. Jh., schreibt hingegen über Gesells Hauptwerk „Die natürliche Wirtschaftsordnung“:

Der Zweck von Gesells Buch als Ganzes kann als die Aufstellung eines antimarxistischen Sozialismus beschrieben werden, eine Reaktion gegen das *Laissez-faire*, auf theoretischen Grund-

¹⁰⁷ Vgl. HOFFMANN 1998, S. 81.

¹⁰⁸ Vgl. OFFE/ HEINZE 1990, S. 119ff.

¹⁰⁹ Aus DITFURTH 1997, Kap. *Silvio Gesell, die Freiwirtschaftslehre und ihre AnhängerInnen*

lagen aufgebaut, die von jenen von Marx grundverschieden sind. Ich glaube, dass die Zukunft mehr vom Geiste Gesells als von jenem von Marx lernen wird.¹¹⁰

Meines Erachtens nach ist die Leistung GESELLS darin begründet, dass er es wagte, die Grundlagen des herrschenden Geldsystems nicht als gottgegeben hinzunehmen, sondern zu hinterfragen. ESTERMAN schreibt zum Verhältnis von Tauschringen zur Freiwirtschaft über die Haltung des Talentexperiments Aarau/ Schweiz:

Bisweilen trifft man auf die Meinung, alle Probleme unserer Zeit seien durch die Verwirklichung der freiwirtschaftlichen Reformvorschläge im Geldwesen lösbar. Damit gerät das freiwirtschaftliche Gedankengut in die Nähe einer Heilslehre. TALENT darf weder als technokratischer Lösungsansatz, noch als Heilslehre missverstanden werden. Geld und Macht bedingen sich gegenseitig. Der Macht ist mit technokratischen Mitteln nie beizukommen. TALENT will zwar währungstechnische Reformvorschläge – wie sie seit Jahrzehnten in freiwirtschaftlichen Kreisen diskutiert werden – populär machen. Damit wollen wir aber in erster Linie das Tabu brechen, das sich wie ein Schleier über alles, was mit Geld zu tun hat, senkt.¹¹¹

Der Einfluss der GESELL'schen Freiwirtschaftslehre auf die heutige Tauschringlandschaft beschränkt sich im Wesentlichen auf die deutschsprachigen Organisationen. Laut GRÜNER und unterstützt durch eigene Beobachtung lässt sich feststellen, dass sich die Tauschringe im nicht-deutschsprachigen Ausland relativ dogmenfrei entwickelt haben, während in Deutschland, Österreich und vor allem der Schweiz sich viele Tauschringe auf GESELL oder Strömungen und Denkschulen in seinem Gefolge berufen.¹¹²

Sucht man im Internet nach dem Begriff *Tauschring*, so findet man einen hohen Prozentsatz von freiwirtschaftlich geprägten Web-Seiten, was im Wesentlichen zurückzuführen ist auf das Interesse dieser Organisationen und Privatpersonen an einer Verbreitung ihrer Theorien.¹¹³ Der Tauschringrealität in Deutschland entspricht dieser hohe Anteil nicht, wie Umfragen zeigen (vgl. in Kap. 2.3.3 zur Währungsbasis deutscher Tauschringe).

2.4.3 Bartering

„Bartering“ bedeutet „tauschen“ im englischen; im internationalen Sprachgebrauch steht die Bezeichnung Barterclub für „Tauschringe für Unternehmen“. Ausgehend von der Idee des Ringtauschs vermitteln Barter-Clubs Geschäfte zwischen Unternehmen, die voll oder teilweise in Verrechnungseinheiten (Handelseinheiten, Barter Units, Trade units, in Deutschland mit DM-Äquivalenz) abgewickelt werden.¹¹⁴

Als historischer Vorläufer für die Tauschringe mit privaten Mitgliedern, bei denen eine Privatperson praktisch eine Komplementärwährung in der Tasche hat, kann Bartering nicht gelten, jedoch ist es von der Funktionsweise dem DM-losen Tausch zuzuordnen und sollte daher als eine an Bedeutung zunehmende Größe der heutigen Ökonomie erwähnt werden. Obendrein

¹¹⁰ Aus KEYNES 1936: *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, S. 300. zitiert nach WERNER (O.A.). JOHN MAYNARD KEYNES, britischer Volkswirtschaftler und Politiker (1883 –1946). Der *Keynesianismus*, die Lehre KEYNES über Interventionen des Staates zu Wirtschaftslenkung sowie deren Weiterentwicklung durch andere Wirtschaftstheoretiker, bestimmte die Wirtschaftspolitik der Industrienationen über drei Jahrzehnte von 1945 bis 1975 maßgeblich. Vgl. MICROSOFT ENCARTA ENZYKLOPÄDIE 1999.

¹¹¹ Aus ESTERMANN 1994.

¹¹² Vgl. GRÜNER 1999, S. 13.

¹¹³ Als freiwirtschaftliche Organisationen und Medien können folgende genannt werden: die INWO (Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschafts-Ordnung), die freisoziale Union (FSU) als Partei, die Zeitschriften „Der dritte Weg“ und „Zeitschrift für Sozialökonomie“.

¹¹⁴ Vgl. HOFFMANN, S. 90ff.

gab es im Talent-Tauschring e.V. Versuche der Kooperation mit Barterunternehmen (vgl. Kap. 3.4).

Bei heutigen Barter-Clubs handelt es sich um erwerbswirtschaftlich organisierte Unternehmen. Sie können nur neue Kunden akquirieren oder Mitgliedschaften aufrechterhalten, wenn sie den Mitgliedern helfen, ihre Ziele, die sie an die Mitgliedschaft binden, zu erreichen. In einem Unternehmen lassen sich unterschiedliche Zielsetzungen unterscheiden. Ein Barterclub unterstützt als sogenannter "Erfüllungsgehilfe" das Unternehmen in den güterwirtschaftlichen Bereichen Beschaffung, Leistungserstellung (Produktion) und Leistungsverwertung (Absatz) sowie dem finanzwirtschaftlichen Bereich zur Verbesserung der Gewinnsituation des Unternehmens.¹¹⁵

Sie sind zumeist nicht regional gebunden, sondern stellen eine Vermittlungszentrale für Geschäfte meist nationaler aber auch internationaler Größenordnung dar. In den USA gibt es über 400 solcher Clubs, die nach Schätzungen zwischen 200 und 350 Mrd. Dollar Umsatz machen.¹¹⁶ In Deutschland gilt die BCI (Barter Clearing & Information, seit 1983) als größte und älteste Barterorganisation.

Älteste Barterorganisation Europas hingegen ist die Schweizer WIR-Bank, die 1934 als Wirtschaftsring-Genossenschaft WIR mit dem Ziel der Schaffung neuer Kaufkraft in einer Zeit des extremen Kaufkraftmangels gegründet wurde. Anfangs auch mit einem Schrumpfgeld-Mechanismus versehen, distanzierte sie sich 1952 von der Freigeldtheorie und ist mit einem Jahresumsatz von über 2 Mrd. Franken und über 60.000 Mitgliedern, was ca. 20 Prozent aller Schweizer kleinen und mittleren Unternehmen entspricht, eine feste Struktur-Größe der Schweizer Wirtschaft.¹¹⁷ Das heutige Angebotsspektrum erstreckt sich, wie der seit 1998 angenommene Name WIR Bank andeutet, inzwischen auch auf genuine Leistungen des Kreditgewerbes, die mit dem Bartering nur am Rande zu tun haben.

Mit seinem langen Bestehen wird der WIR-Ring als das wohl eindrucksvollste und erfolgreichste Beispiel der Gegenwart für Selbsthilfe im Geldwesen beschrieben.¹¹⁸ Nach Schätzung des Wirtschafts- und Geldexperten LIETAER (vgl. Fußnote 137) werden zurzeit rund ein Viertel aller Warenaufkäufe nicht mit Einsatz von Nationalstaatswährungen getätigt, sondern über Bartering und andere Formen des Tauschs.¹¹⁹

Vor allem im Handel von westlichen Industriestaaten mit Drittweltländern und insbesondere auch mit den von Währungskrisen betroffenen Staaten der ehemaligen Sowjetunion ist das Prinzip Ware gegen Ware gängige Praxis. Pepsi Cola lieferte beispielsweise seine Produkte nach Russland und wurde mit Wodka bezahlt, den es dann selbst in den USA und Europa verkaufte, Frankreich baute Atomkraftwerke im Nahen Osten und wurde mit Erdöl bezahlt.¹²⁰ Die Zahlung mit Erdöl hat einen dem Geldmedium ähnlichen Charakter: Es wird fast überall gebraucht (sofern Raffinerien vorhanden sind) und wurde nicht umsonst als schwarzes Gold bezeichnet. Trotzdem ist es eine Ware und keine Währung.

¹¹⁵ Vgl. Ebenda. S. 91.

¹¹⁶ Vgl. HOFFMANN 1998, S. 92.

¹¹⁷ Vgl. Homepage der WIR Bank, www.WIR.ch (12.1.2000).

¹¹⁸ Zitiert nach Artikel „Aktuelle Geldexperimente“, gefunden auf Homepage www.inwo.ch (21.8.1999).

¹¹⁹ Vgl. LIETAER 1999b, S. 61.

¹²⁰ Beispiele von LIETAER 1999b, S. 62.

2.4.4 Das erste LET-System im Comox Valley in Kanada

1983 entstand in der 50.000 Einwohner zählenden Kleinstadt Courtenay auf Vancouver-Insel in Kanada das erste LET-System (vgl. zum Begriff Kap. 2.1.1). Die Gründung ging von MICHAEL LINTON, einem Krankengymnasten aus.¹²¹ Er war zu dieser Initiative dadurch motiviert, dass nach einer Standortverlegung der amerikanischen Luftwaffe als einstmals größtem Arbeitgeber der Region auch der zweitgrößte, eine Holzfabrik, aufgrund von Einfuhrbeschränkungen in der Holzindustrie in eine Rezession geriet. Eine drastische Erhöhung der Arbeitslosenzahlen war die Folge. Viele seiner Patienten konnten sich die von ihm angebotenen Dienste – auch mangels ausreichender sozialer und gesundheitlicher Sicherung – nicht mehr leisten. Insofern war er an der Entstehung eines alternativen Austauschsystems auch persönlich interessiert.¹²²

Infolge der hohen Arbeitslosigkeit gingen weitere ansässige Geschäfte Konkurs und die Leute begannen sich selbst zu helfen, indem sie wieder anfangen, Waren und Dienstleistungen zu tauschen. LINTON erkannte die Problematik des Tauschens zwischen zwei Partnern, von denen nur der eine das brauchen kann, was der andere zu bieten hat, und kam auf eine „genial einfache Idee“¹²³: das Ringtauschprinzip, eine Liste mit allen Angeboten und Nachfragen, eine Tauschzentrale mit Konten auf einem Computer usw. Nach SÖKER war LINTON durch LETS-ähnliche Tauschsystemversuche inspiriert, die in den 70er Jahren in Vancouver und Nainamo (ebenfalls Vancouver Island) gestartet worden waren. Die Nutzung eines Computerprogramms und eines Anrufbeantworters zur effektiven Verwaltung sind LINTONS Einfälle und machten es möglich, ein LETS mit relativ geringen Personenressourcen zu starten und zu managen.¹²⁴

Nach 3 Jahren zählte das Comox-Valley-LETS rund 600 Mitglieder. Die Währung hieß „Green Dollars“ und war der Einfachheit halber an die Landeswährung angelehnt.¹²⁵ 1988 wurde der Tauschhandel eingestellt, da die Kosten hoch waren, ein gefragter Zahnarzt ausgetreten war und das Mitgliedervertrauen in das System abgenommen hatte.¹²⁶ Nach SERON 1995 wird dort inzwischen mit einer zweiten LETS-Generation experimentiert.¹²⁷

Damit war – nicht zum ersten Mal in der Geschichte – die Idee eines nicht-monetären Tauschsystems wiederaufgetaucht. LINTON verbreitete seine Idee nach den Anfangserfolgen auf Kongressen und Seminaren und von dort nahm die heutige Tauschringbewegung ihren Lauf (vgl. zur Entwicklung der Tauschringzahl in verschiedenen Ländern Abbildung 10 in Kap. 2.5.2).

2.4.5 Fazit zum historischen Überblick

Das vorgestellte Exempel aus dem 19. Jahrhundert stammt aus utopistisch-sozialistischen Kreisen und hatte im Wesentlichen eine Lösung der sozialen Frage mit ihren Klassenunterschieden im Sinn, wohingegen die Beispiele aus den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts Reaktionen auf eine weltweite, klassenübergreifende Wirtschaftskrise waren.

¹²¹ Die Angaben zum Beruf stammen von GEIDER 1996. Laut persönlicher Email-Anfrage bei LINTON kam ihm die Idee zu Weihnachten 1982 und er setzte sie 1983 mit der ersten LETS-Gründung in Courtenay um – OFFE/ HEINZE 1990 schreiben 1979 als Gründungsjahr, andere 1982.

¹²² Vgl. PETERSSON in HEINZE/ OFFE 1990, S. 147f.

¹²³ Vgl. BAUKHAGE/ WENDL 1998, S. 103.

¹²⁴ Vgl. SÖKER 1995, S. 75.

¹²⁵ Vgl. BAUKHAGE/ WENDL 1998, S. 103f.

¹²⁶ Vgl. BAUKHAGE/ WENDL 1998, S. 105. und SERON 1995, Kap. 1.4.1.

¹²⁷ Vgl. SERON 1995, Kap. 1.4.1,

Für die zweite Tauschsystem-Phase in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts sieht DEMEULENAERE¹²⁸ unterschiedliche Motive. Wirtschaftliche Selbsthilfe in teilweise vom Weltmarkt abgekoppelten strukturschwachen Regionen zählt dazu; Die wesentliche Ausbreitung ist jedoch bestimmt durch eine ideologische Bewegung hin zu nachhaltigen Strukturen, dem Bröckeln des Fortschritts-Paradigmas im Zusammenspiel mit der Einführung und Nutzung des Computers und neuer Kommunikationstechnologien wie Telefon, Fax und Internet, welche dank geringerer Transaktionskosten die Möglichkeiten zu neuartigen Netzwerken geben. Im Anschluss ist eine Adaptation der Tausch-Idee für sozial-kommunikative Zielsetzungen in einer sich ausdifferenzierenden Individualisten-Gesellschaft zu beobachten.

Als Gründe für das Scheitern der historischen Vorläufer ist einerseits das Verbot durch die bestehende Ordnung zu nennen, die sich durch die Experimente bedroht fühlte (Wörgl, Schwanenkirchen). Andererseits machte bei Wirtschaftskrisen der jeweilige Wiederaufschwung der formellen Wirtschaft durch deren Integrationskraft den Alternativtausch überflüssig. Beim LETS im Comox Valley sorgten das abnehmende Vertrauen der Mitglieder – wofür keine näheren Gründe bekannt sind – und hohe Kosten für die Stagnation.

Zum Bartering zwischen Unternehmen kann gesagt werden, dass dort in erster Linie manifeste ökonomische Interessen und Gewinnerzielungsabsicht zu Geschäftsabschlüssen führen. Die bei Tauschringen entdeckte sozial-kommunikative und persönlichkeitsbezogene Dimension spielt dort eine vermutlich untergeordnete Rolle.

Die Gemeinsamkeiten zwischen Tauschringen und Bartering erstreckt sich auf die Kritik am herrschenden, wettbewerbsorientierten Geldsystem mit der knappgehaltenen Währung, welches durch den Gütertausch mittels einer Tauschwährung umgangen wird. Die Barterclubs sind eindeutig der Alternativökonomie im Ökonomie-Schema in Kap. 2.1.2 zuzuordnen.

2.5 Die aktuelle Situation: Tauschringe in Deutschland und international

Das folgende Kapitel wird einen Überblick zum aktuellen Stand des Ausmaßes der Tauschringaktivitäten geben – in Deutschland und der Welt. Die im Verlauf der Arbeit bisher diesbezüglich gemachten Angaben waren nicht eindeutig: LIETAER schreibt über eine aufstrebende Bewegung weltweit, die Bundesregierung schätzt sie als eine Modeerscheinung ein, die im Abklingen ist.

2.5.1 Wie man mit Zahlen zur Tauschringenszene umgehen sollte

Es ist schwierig, genaue quantitative Angaben zum Umfang von Tauschringaktivitäten zu bekommen, weil es sich größtenteils um private Initiativen, so genannte Graswurzelbewegungen (vom englischen ‚Grassroots‘, das heißt von der „Wurzel“, der Basis der Bevölkerung ausgehend) handelt, die nirgends registriert werden und anfangs nur wenige Personen umfassen. Deshalb sind die Angaben in dieser Arbeit – wie in den anderen Arbeiten zu dem Thema auch – oft Schätz-Daten, die aber auf der Erfahrung gründen, dass es meistens tatsächlich viel mehr gibt, als zum aktuellen Zeitpunkt bekannt sind.

¹²⁸ Vgl. DEMEULENAERE 1999.

2.5.2 Tauschringe in der Welt

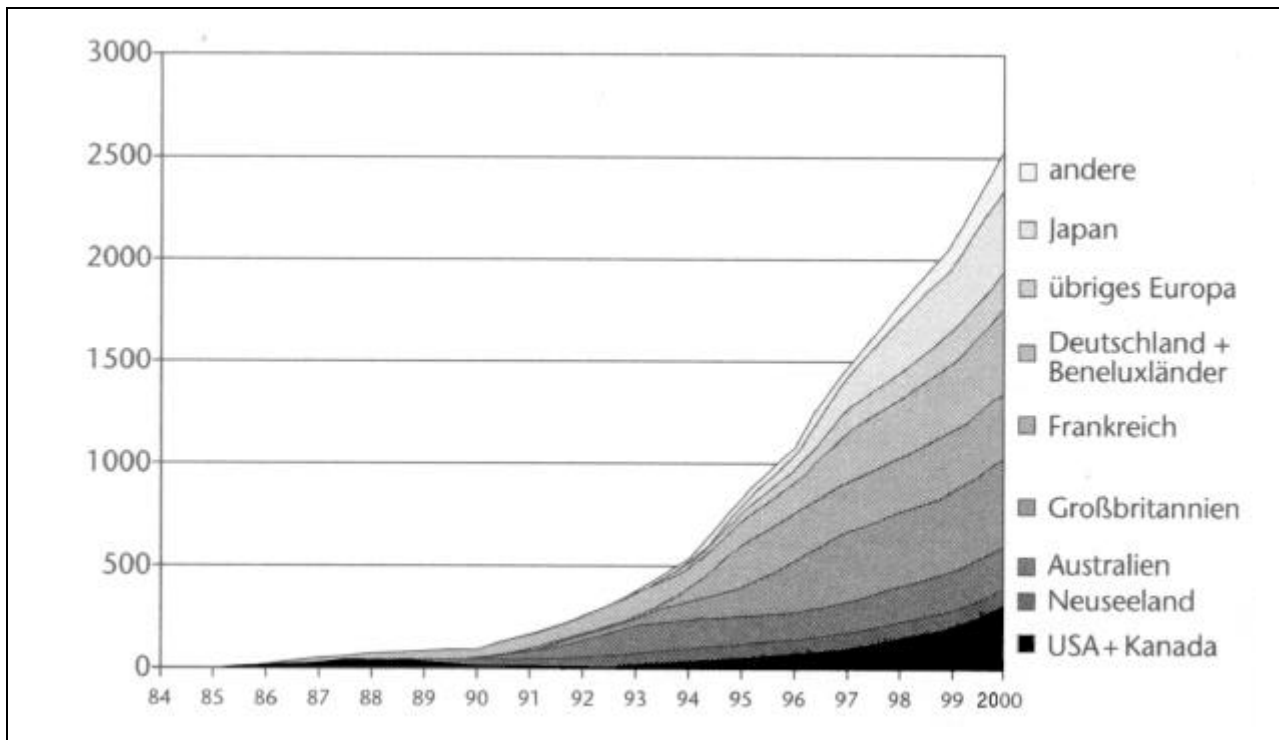


Abbildung 10: Zahl der komplementären Währungssysteme des „Yin-Typs“ (Quelle: LIETAER 2000, S. 302.)

Abbildung 10 veranschaulicht das Anwachsen der Zahl der Komplementärwährungen des „Yin-Typs“ in den verschiedenen Teilen der Welt in den Jahren 1984 bis 2000. Demnach zählt die Welt heute über 2500 Komplementärwährungssysteme. Die bei weitem am häufigsten verwendeten Systeme sind nach LIETAER LET-Systeme.¹²⁹ Daher wird bei der Interpretation der Grafik davon ausgegangen, dass die Angaben und Proportionen in etwa denen von Tauschringen entsprechen.

- Es wird deutlich, dass es sich um ein Phänomen handelt, das sich im Wesentlichen in den Industrieländern abspielt, in denen der größte Teil der wirtschaftlichen Aktivität von der herkömmlichen Geldwirtschaft durchdrungen ist. Nach DEMEULENAERE gibt es jedoch auch im Rest der Welt – Asien, Süd- und Mittelamerika und Afrika – Bestrebungen, komplementäre Währungssysteme einzuführen. Er berichtet von Initiativen in Argentinien, Ecuador, Brasilien, Mexiko, Senegal, Kongo, Thailand und anderen. Die TRUEQUE-WÄHRUNG in Argentinien hat mit geschätzten 100.000 Mitgliedern in 200 lokalen Vereinigungen sogar das weltweit größte Ausmaß – und wird als eine Art Nebenwährung mit „sozialem Touch“ sogar von der Regierung unterstützt.¹³⁰
- Bemerkenswert ist das rapide, einer exponentiellen Kurve ähnliche Anwachsen der Gesamtzahl der Komplementärwährungen – es kann von einer Gründungswelle gesprochen werden, die weltweit zumindest keineswegs am Abebben ist.

¹²⁹ Vgl. LIETAER 1999b, S. 283.

¹³⁰ Vgl. DEMEULENAERE 1999: Argentina: Red Global de Clubes de Trueque Multireciproco.

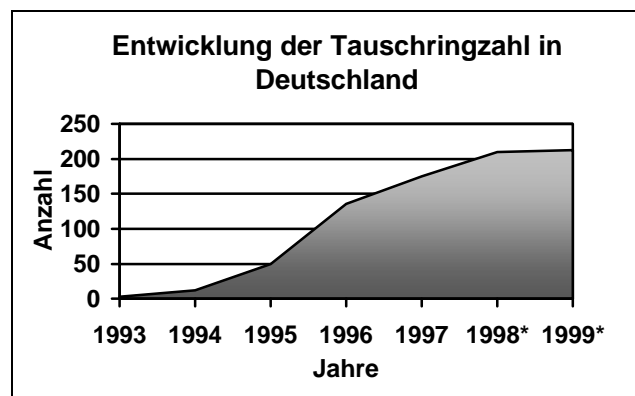
- Die Zunahme der Systemzahl in Nordamerika seit 1994 verwundert, da das erste LETS aus Kanada kam und zum Beispiel auch die Ithaca Hours bereits in den 80er Jahren gegründet wurden. Diese jüngste Entwicklung könnte man als zweite Welle beschreiben, da die erste Welle dort in den 80er Jahren stattgefunden hat, bis 1990 wieder abgeebbt ist, und inzwischen seit 1994 einen stetigen Anstieg zu verzeichnen hat. Ob das Land der unbegrenzten Möglichkeiten seiner Rolle als Trendsetter für Europa mit dieser zweiten Welle von Komplementärwährungen gerecht wird, bleibt abzuwarten.
- Die Zusammenfassung der Daten von Deutschland und den Beneluxländern führt zu einer ziemlich kontinuierlichen Darstellung, die meines Erachtens etwas verfälschend wirkt, da die Tauschringgründungswelle in Deutschland erst 1994/ 95 begann (vgl. Abbildung 11). Daher umfasst die beschriebene Anzahl bis 1994 vermutlich vor allem Systeme aus den Beneluxstaaten.¹³¹

Zusammenfassend kann somit für die Anzahl der tauschring-ähnlichen Systeme weltweit – die nach LIETAER bisher den weitaus größten Teil der Komplementärwährungen ausmachen¹³² – ein exponentielles Wachstum festgestellt werden. Es handelt sich dabei um ein Phänomen, das im Wesentlichen bisher auf die europäischen und angelsächsischen Industriestaaten plus Japan begrenzt ist. Die jüngsten Zuwächse finden vor allem in Japan und Nordamerika statt.

2.5.3 Tauschringe in Deutschland

Fakten zur Größenordnung der Tauschringbewegung in Deutschland:

- In Deutschland gab es Ende 1999 rund 350 Tauschringe¹³⁴; diese hatten im Schnitt 89 Mitglieder, wobei 75% davon 100 oder weniger Mitglieder zählten¹³⁵.
- Der mitgliederstärkste Tauschring in Deutschland ist das LETS München mit 1000 Mitgliedern, danach folgen mit Abstand der Bremer Tauschwatt Tauschring mit 520 und der Aachener Tauschring mit 440 Mitgliedern (vgl. Abbildung 12).



*Für diese Jahre sind die Angaben vermutlich noch verzerrt.

Abbildung 11: Entwicklung der Tauschringzahl in Deutschland (Quellen:¹³³)

¹³¹ Vgl. OFFE/ HEINZE 1990, S. 196ff.

¹³² Vgl. LIETAER 2000, S. 300f.

¹³³ Tauschringdaten mit Gründungsdatum aus Listen in BAUKHAGE/ WENDL 1998, HOFFMANN 1998, DIE TAUSCHRING-HOMEPAGE im Internet von WÜNSTEL, im Internet: www.tauschring.de (1.10.1999), Liste des KREUZBERGER TAUSCHRINGS (Stand 1.10.1999).

¹³⁴ Die Zahl geht auf eigene Untersuchungen zurück, welche die bestehenden Adresslisten verschiedener Veröffentlichungen in Literatur und Internet sowie eine Dunkelziffer von 10% berücksichtigt.

¹³⁵ Eigene Berechnungen anhand von Daten der Liste des KREUZBERGER TAUSCHRINGS (Stand 12/ 99). Wertet man das LETS München als statistischen Ausreißer, dann bleibt ein Schnitt von 83 Mitgliedern.

- Die Stadtstaaten Berlin (23 TR) und Hamburg (14 TR) beherbergen viele Stadtteil-Tauschringe.
- Ausgehend von 83 Mitgliedern im Schnitt kommt man demnach auf eine Zahl von rund 29.000 Tauschringmitgliedern in Deutschland, was ca. 0,04% der deutschen Bevölkerung entspricht. Demnach stellen die Tauschringmitglieder lediglich einen sehr geringen Bruchteil der Bevölkerung.
- Die Gründungswelle von Tauschringen in Deutschland kann nach den mir vorliegenden Daten in den Jahren 1994-1998, mit einem Höhepunkt im Jahr 1996, festgemacht werden (vgl. Abbildung 11). Für die letzten drei Jahre kann – in Kenntnis der gemachten Einschränkungen – ein Rückgang der Neugründungen festgestellt und somit ein Abebben der Tauschringwelle bestätigt werden. Inwieweit die bestehenden Tauschringe mehr Mitglieder werben und wachsen, steht auf einem anderen Blatt. Möglicherweise werden in einer zweiten Gründungswelle – wie in Nordamerika – demnächst wieder vermehrt Tauschringe gegründet.

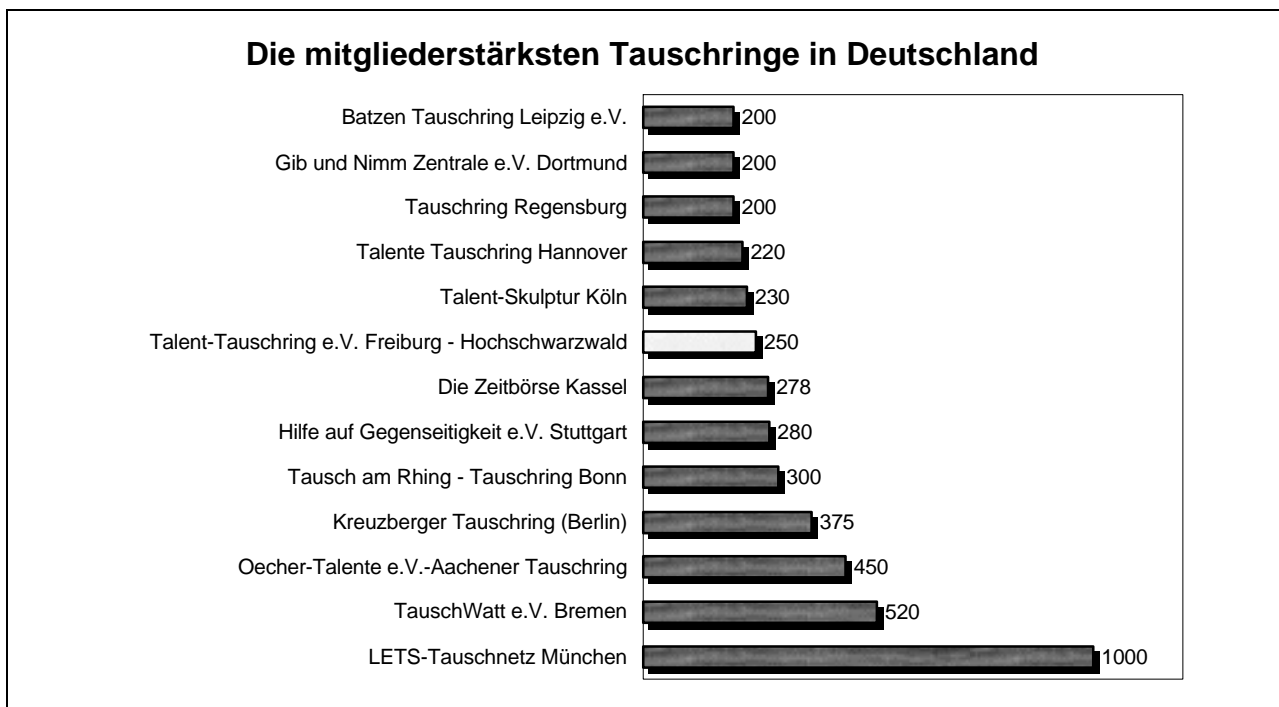


Abbildung 12: Die mitgliederstärksten Deutschen Tauschringe (Quelle: KREUZBERGER TAUSCHRINGLISTE (Stand 6.12.1999))

Die eigene Erfahrung zeigt, dass die Idee und die Faszination durchaus lebendig ist. So wurde ich als Experte in Sachen Tauschringgründung von Personen aus Böblingen und Waldenbuch konsultiert und erfuhr nebenbei, dass es in Aichtal ebenfalls einen neuen, kleinen Tauschring gibt. Diese jüngsten Erfahrungen in nächster Umgebung und die Größe der betroffenen Ortschaften lassen darauf schließen, dass die Gründungswelle weiter geht und meine Skepsis zur Datenrepräsentativität durchaus berechtigt ist.